

# **Wohnungslosigkeit in Stadt und Land**

Hintergründe und Angebote am Beispiel von Wien und Niederösterreich

Bachelorarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades

Bachelor of Arts in Social Sciences

der

Fachhochschule Campus Wien

Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

Vorgelegt von:

Maria Moser

Personenkennzeichen: 1110533155

Begutachter:

DSA Erich Steurer

Abgabetermin: 10.02.2014

Erklärung:

Ich erkläre, dass die vorliegende Bachelorarbeit von mir selbst verfasst wurde und ich keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet bzw. mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe.

Ich versichere, dass ich dieses Bachelorarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland (einer Beurteilerin/einem Beurteiler zur Begutachtung) in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Weiters versichere ich, dass die von mir eingereichten Exemplare (ausgedruckt und elektronisch) identisch sind.

Datum:

Unterschrift:

## Kurzfassung

Wohnungslosigkeit wird üblicherweise mit Städten in Verbindung gebracht. Dennoch ist sie ein Phänomen, das auch in ländlichen Gebieten auftritt. Dort bleibt sie jedoch häufiger unsichtbar. Die Gründe dafür sind ebenso vielfältig wie die Unterschiede zwischen Stadt und Land. Ländliche Wohnungslosigkeit ist weitgehend unerforscht, Bedarfsmessungen gibt es kaum. Daraus ergeben sich ein beobachtbares Stadt-Land-Gefälle in der Wohnungslosenhilfe und eine Landflucht wohnungsloser Menschen. Dies ist sowohl für die wohnungslosen Menschen am Land als auch für städtische Einrichtungen problematisch. In der vorliegenden Arbeit sollen zum einen die Hintergründe ländlicher und städtischer Wohnungslosigkeit im Allgemeinen und zum anderen Angebote der Wohnungslosenhilfe in Niederösterreich und Wien im Speziellen, beleuchtet werden. Die beiden Bundesländer dienen dabei als Beispiel für ein ländliches und ein städtisches Gebiet. Darüber hinaus wird erörtert, in wieweit sich neue Entwicklungen, wie das *Housing First* Konzept, positiv auf die Wohnungslosenhilfe im Land auswirken könnten.

## Abstract

This research paper deals with the subject “**Homelessness in Urban and Rural Regions**”, **its Background and Assistance based on the Examples of Vienna and Lower Austria.**

Homelessness is usually associated with cities. Nevertheless it is a phenomenon which occurs in rural areas as well. However, it frequently remains invisible there. The reasons for this are as diverse as the differences between cities and the countryside. Rural homelessness is largely unexplored and there are hardly any needs analyses. This results in an observable rural urban gap concerning the support of the homeless as well as a rural exodus to the cities. This is a problem not only for the homeless people in rural areas but also for urban homeless facilities. This bachelor thesis deals on the one hand with the background of rural and urban homelessness in general and on the other with homeless assistance in Lower Austria and Vienna in particular. These federal states serve as examples for a rural and an urban region. Furthermore it will be discussed in how far new developments, like the *Housing First* approach, can positively influence homeless assistance in the countryside.

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich in vielfältiger Weise bei meiner Bachelorarbeit unterstützt haben. Zunächst will ich meinem Betreuer, DSA Mag. Erich Steurer, danken, der mich durch umfassendes Feedback und fachliche Beratung gefordert aber vor allen Dingen gefördert hat. Besonderer Dank gebührt meinen Eltern Franz und Stefanie Moser, meiner Schwester Anna Moser und meinen FreundInnen, die mir Muse und emotionale Stütze waren und mir immer wieder Anstoß zum Weiterdenken gegeben haben. Darüber hinaus verdanke ich es ihnen, dass ich in den freien Stunden wieder neue Energie für die Fertigstellung der vorliegenden Arbeit finden konnte. An dieser Stelle möchte ich auch meinen lieben KorrekturleserInnen „danke“ sagen: Melanie Freinberger, Anna Moser, Manfred Spalt und Elisabeth Wolfsgruber; Abschließend ist es mir ein Anliegen, mich bei meiner Arbeitgeberin, DSA Daniela Frey zu bedanken. Sie hat es mir durch die flexible Gestaltung des Dienstplans möglich gemacht hat, mein Studium, die Erstellung der Bachelorarbeit und meine Berufstätigkeit auf sehr angenehme Art und Weise gut zu kombinieren.

# INHALT

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>ZENTRALE BEGRIFFE</b> .....	<b>2</b>
2.1	Obdachlosigkeit/Wohnungslosigkeit .....	2
2.2	Armut- und Ausgrenzungsgefährdung .....	4
2.3	Bedarfsorientierte Mindestsicherung .....	6
<b>3</b>	<b>WEGE IN DIE WOHNUNGSLOSIGKEIT</b> .....	<b>7</b>
<b>4</b>	<b>STADT/LAND – EIN ABGRENZUNGSVERSUCH</b> .....	<b>8</b>
<b>5</b>	<b>BINNENWANDERUNG UND WOHNUNGSLOSIGKEIT</b> .....	<b>9</b>
<b>6</b>	<b>SPEZIFISCHE PROBLEMLAGEN WOHNUNGSLOSER MENSCHEN</b>	
	<b>IN LÄNDLICHEN GEBIETEN</b> .....	<b>10</b>
6.1	Mobilität und Infrastruktur .....	10
6.2	Arbeitsmarktsituation, Langzeitarbeitslosigkeit und ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse .....	11
6.3	Stigmatisierung und Ausgrenzung .....	12
<b>7</b>	<b>SITUATION IN NIEDERÖSTERREICH</b> .....	<b>12</b>
<b>8</b>	<b>SPEZIFISCHE PROBLEMLAGEN WOHNUNGSLOSER MENSCHEN</b>	
	<b>IN STÄDTISCHEN GEBIETEN</b> .....	<b>13</b>
8.1	Soziale Netze als Ressource.....	14
8.2	Veränderung der Haushaltsgröße .....	14
8.3	Exklusion aus alten Beziehungsnetzen .....	14
8.4	Neue Gruppenzugehörigkeit – öffentliche Vertreibung .....	15
<b>9</b>	<b>SITUATION IN WIEN</b> .....	<b>15</b>
<b>10</b>	<b>GESETZLICHE GRUNDLAGEN</b> .....	<b>16</b>
10.1	Gesetzliche Grundlagen in Niederösterreich .....	16
10.2	Gesetzliche Grundlagen in Wien .....	17
10.2.1	Exkurs: <i>Wiener Stufenplan</i> .....	17
<b>11</b>	<b>ANGEBOTE DER WOHNUNGSLOSENHILFE IN NIEDERÖSTERREICH</b>	
	<b>UND WIEN</b> .....	<b>18</b>
11.1	Delogierungsprävention .....	18
11.1.1	Delogierungsprävention in Niederösterreich.....	19
11.1.2	Delogierungsprävention in Wien.....	19

11.2	Niederschwellige Angebote ohne Wohnversorgung .....	20
11.2.1	Niederschwellige Angebote in Niederösterreich .....	21
11.2.2	Niederschwellige Angebote in Wien .....	22
11.3	Wohnbetreuung.....	23
11.3.1	Angebote in Niederösterreich .....	23
11.3.2	Angebote in Wien.....	24
<b>12</b>	<b>NEUER ANSATZ IN DER WOHNUNGSLOSENHILFE: <i>HOUSING FIRST</i>.....</b>	<b>25</b>
12.1	<i>Housing First</i> versus Stufenmodelle .....	26
12.2	Paradigmenwechsel .....	26
12.3	Perspektiven .....	27
12.4	<i>Housing First</i> in Niederösterreich .....	28
12.5	<i>Housing First</i> in Wien .....	28
<b>13</b>	<b>RESÜMEE .....</b>	<b>29</b>
<b>14</b>	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>33</b>
<b>15</b>	<b>SEKUNDÄRLITERATUR.....</b>	<b>38</b>
<b>16</b>	<b>INTERNETQUELLEN .....</b>	<b>39</b>
<b>17</b>	<b>ABBILDUNGSVERZEICHNIS.....</b>	<b>40</b>
<b>18</b>	<b>TABELLENVERZEICHNIS .....</b>	<b>41</b>

# 1 Einleitung

Für das Jahr 2010 verzeichnet *Statistik Austria* 12.266 registrierte Wohnungslose<sup>1</sup> (vgl. BMASK 2013, 94). Im Jahr 2006 nahmen österreichweit 31.367<sup>2</sup> volljährige Personen Angebote der Wohnungslosenhilfe (WLH<sup>3</sup>) in Anspruch (vgl. Schoibl 2013, 26). Darüber hinaus gibt es Personen, die Angebote der WLH aus verschiedenen Gründen nicht nutzen und somit nicht erfasst sind. Eine Messung, die eine exakte Zahl der obdach- und wohnungslosen Menschen in Österreich bzw. in den einzelnen Bundesländern feststellen ließe, existiert nicht, weswegen eine Dunkelziffer von verdeckt wohnungslosen Personen anzunehmen ist (vgl. ebd., 5). Besonders für ländliche Gebiete fehlen strukturierte Aufzeichnungen über das Ausmaß der Wohnungslosigkeit, was selbst Schätzungen und eine Bedarfserfassung schwierig macht (vgl. Eitel/Schoibl 1999, 35).

Aus diesem Problemaufriss ergibt sich für die vorliegende Arbeit die Frage, **welche Hintergründe Wohnungslosigkeit in der Stadt und am Land hat und welche Angebote Betroffenen in Wien und Niederösterreich zur Verfügung stehen.**

Im Zentrum des Interesses steht die Zielgruppe der volljährigen Männer und Frauen im Erwerbsalter<sup>4</sup>. Die Gruppe der 31- bis 50-Jährigen (45%) ist zusammen mit den jungen Erwachsenen zwischen 18 und 30 Jahren (26%) der größte KlientInnenkreis der WLH<sup>5</sup> (vgl. Schoibl/Schoibl 2006, 5). Diese Einschränkung hat zur Folge, dass im Folgenden Einrichtungen für minderjährige und betagte Wohnungslose nur gestreift werden. Gleichzeitig handelt es sich bei den beschriebenen Angeboten lediglich um die von Bund und Land geförderten Einrichtungen. Eine Erfassung aller vorhandenen Hilfsmöglichkeiten für (akut) wohnungslose Menschen würde den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen. Dennoch leisten nicht staatlich finanzierte Organisationen einen wichtigen Beitrag für die Unterstützung wohnungsloser Menschen.

An den Beginn der vorliegenden Arbeit wird eine Abklärung der Begrifflichkeiten und in Kapitel 3 ein Überblick über die multifaktoriellen Entstehungsursachen von Wohnungslosigkeit gestellt. In der Literatur wird außerdem vermehrt auf ein Stadt-Land-Gefälle hingewiesen. Nach einem Abgrenzungsversuch zwischen Stadt und Land in Kapitel

---

<sup>1</sup>Registrierung lt. Melderegister, Schwankungsbreite maximal. 10% des Schätzwerts oder Wert basierend auf Gesamtzählungsdaten (vgl. Statistik Austria 2013, 94)

<sup>2</sup> Doppelnennungen möglich (vgl. Schoibl 2013, 26)

<sup>3</sup> In weiterer Folge der Arbeit werden aufgrund der besseren Lesbarkeit die jeweiligen Abkürzungen verwendet. Ausnahme bilden Kapitelüberschriften und Projekt- bzw. Einrichtungsbezeichnungen.

<sup>4</sup> Für Jugendliche unter 18 Jahren und ältere Personen ab 59 Jahren wird davon ausgegangen, dass sie für ihren Unterhalt nicht selbst aufkommen müssen bzw. dieser durch Eigenpension gedeckt wird (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 48).

<sup>5</sup> Erhebungsjahr 2005

4 wird dieses in Kapitel 5, gemeinsam mit damit eng verbundenen Abwanderungstendenzen in die Stadt, skizziert.

Wie die Fragestellung bereits verdeutlicht, wird von Besonderheiten in urbanen und ländlichen Gebieten ausgegangen. Unterschiede sind nicht nur auf der Angebotsebene der WLH zu erkennen, sondern finden sich bereits in der theoretischen Auseinandersetzung mit Wohnungslosigkeit. Die spezifischen Problemlagen wohnungsloser Menschen am Land und in der Stadt werden in den Kapiteln 6 und 8 behandelt.

Kapitel 7 und 9 konzentrieren sich auf die Forschungsbereiche Niederösterreich (NÖ) und Wien, die als Beispiele für ein ländliches Gebiet bzw. eine Stadt dienen. Nach der Beleuchtung einiger sozio-demographischer Merkmale erfolgt in Kapitel 10 eine Erörterung der gesetzlichen Grundlagen der WLH. Anschließend wird sich in Kapitel 11 den vielfältigen Angeboten für wohnungslose Menschen in NÖ und Wien gewidmet.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird ausführliche Literatur- und Internetrecherche herangezogen, die zu einer Analyse führt. In Kapitel 13 wird schließlich aufgezeigt, wo es noch Verbesserungsbedarf gäbe. Darüber hinaus wird erörtert, welche Lösungsmöglichkeiten dafür vorhanden wären. Dabei wird dem in Kapitel 12 vorgestellten *Housing First* Konzept besondere Beachtung geschenkt.

## **2 Zentrale Begriffe**

Der in den letzten Jahrzehnten stattfindende Wandel in der WLH hat sich nicht nur auf Struktur und Angebote bezogen, sondern beeinflusste auch Begrifflichkeiten rund um die Thematik. Außerdem sollen in diesem Kapitel die drei wichtigsten Armuts- und Ausgrenzungsindikatoren sowie die *Bedarfsorientierte Mindestsicherung* kurz erklärt werden.

### **2.1 Obdachlosigkeit/Wohnungslosigkeit**

Bis heute gibt es keine allgemein gültige Abgrenzung des Obdachlosigkeits- bzw. Wohnungslosigkeitsbegriffes (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 87). Da, geschichtlich betrachtet, die Bezeichnung „Obdachlosigkeit“ häufig stigmatisierende Assoziationen mit sich brachte, bemühen sich neuere Diskurse dahingehend, durch eine qualitative Auseinandersetzung und professionelle Definitionsversuche sowohl romantisierende als auch abwertende Gedankenverknüpfungen zu vermeiden (vgl. Berger/Gößler/Münzer 2008, 43-49). Derzeit gibt es Begriffserklärungen der *Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAWO)*<sup>6</sup> und der *Vereinten Nationen* (vgl. Eitel/Schoibl 1999, 23f).

---

<sup>6</sup> Dachorganisation der österreichischen WLH-Einrichtungen

Die hier vorliegende Arbeit orientiert sich, wie auch die *Wiener Wohnungslosenhilfe (WWH)*, an der von FEANTSA<sup>7</sup> erarbeiteten *European Typology of Homelessness and Housing Exclusion (ETHOS 2005)* (vgl. FEANTSA o.J.). Kennzeichnend für diese Kategorisierung ist die Unterteilung der Wohnverhältnisse in vier Untergruppen. Diese wiederum setzen sich aus den Eckpfeilern „physischer Bereich“, der den Raum bezeichnet, „sozialer Bereich“ als Ort für die Pflege sozialer Kontakte und der Privatsphäre und dem „rechtlichen Bereich“, der Auskunft über die legalen Besitzrechte gibt, zusammen. (vgl. Schlösinger 2010, 10f). Unterschieden wird zwischen:

### ***Obdachlos/akut wohnungslos***<sup>8</sup>

Dies umfasst alle Menschen, die entweder tatsächlich im öffentlichen Raum (z.B. in Parks, Bahnhöfen, unter Brücken) wohnen oder Notschlafstellen, sowie punktuell ambulante Angebote nutzen. Der Zugang zu einer Rund-um-die-Uhr-Unterbringung ist nicht gegeben. Diese Gruppe ist - durch auffallende Charakteristika wie Alkohol- und/oder Drogenkonsum, Verwahrlosung etc. - die am deutlichsten sichtbare (vgl. Graber/Gutleiderer/Penz 2005, 10f). Akut wohnungslose Personen sind in besonderer Weise von öffentlicher Ausgrenzung betroffen (vgl. Kapitel 8.4).

### ***Wohnungslos***

Als wohnungslos werden all jene Menschen bezeichnet, die in Einrichtungen der WLH (außer Nachtnotquartieren) mit beschränkter Aufenthaltsdauer und ohne mietrechtlichen Anspruch leben (vgl. FEANTSA o.J.). Der Begriff ermöglicht einen Blick auf eine sozioökonomische Notsituation und hemmt die „[...] Tendenz [...], das Problem der Wohnungslosigkeit zu individualisieren oder gar als Persönlichkeitsstörung darzustellen.“ (BAWO 1998, 13 zit. in: Beiser 2012, 16) Außerdem schließt die ETHOS-Typologie mit dem Begriff der Wohnungslosen auch von häuslicher Gewalt betroffene und in Frauenhäusern lebende Frauen mit ein. MigrantInnen und AsylwerberInnen in Herbergen und aus der Haft, dem Jugendheim oder dem Krankenhaus Entlassene zählen ebenso zur Kategorie der Wohnungslosen (vgl. FEANTSA o.J.). In Wien erfolgt jedoch eine Trennung gemäß der Zielgruppen, was mit Verwaltungslogiken begründet wird.<sup>9</sup> Neben der spezifischen Kategorie der Wohnungslosen findet die Bezeichnung „Wohnungslosigkeit“ auch als Sammelbegriff für Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit Verwendung<sup>10</sup> (vgl. Beiser 2012, 19).

### ***Ungesichertes/prekäres Wohnen***

---

<sup>7</sup> European Federation of National Associations Working with the Homeless; Dachverband der Europäischen WLH

<sup>8</sup> „akut wohnungslos“ in neuerer Literatur häufig als inoffizielles Synonym für „obdachlos“ verwendet (vgl. Graber/Gutleiderer/Penz 2007, 11)

<sup>9</sup> Weitere Ausführungen zur Struktur der WWH erfolgen in Kapitel 10.2.

<sup>10</sup> Um die Lesbarkeit zu gewährleisten ist – wenn nicht anders ausgewiesen – der Begriff „Wohnungslosigkeit“ in der vorliegenden Arbeit als allgemeine Kategorie gemeint.

In ungesicherten Wohnverhältnissen befinden sich Personen, die legal bei FreundInnen oder Familienmitgliedern temporär wohnen und über keinen Rechtstitel (z.B. Mietvertrag) verfügen. Auch drohender Wohnungsverlust durch Delogierungs- und Enteignungsverfahren, sowie die eigene Sicherheit gefährdende Gewaltvorfälle in der eigenen Wohnung gehören zu dieser Kategorie (vgl. FEANTSA o.J.). Diese Form wird auch als „verdeckte Wohnungslosigkeit“ bezeichnet, von der auffällig häufig Frauen betroffen sind. Als Grund dafür wird in der Literatur die Tendenz der Frauen genannt, sich eher in eine Abhängigkeitsbeziehung zu begeben, als ihre Wohnungslosigkeit offen zu zeigen. Durch die Trennung von den PartnerInnen und damit einhergehendem Verlust der Unterkunft wird aus ungesichertem Wohnen (akute) Wohnungslosigkeit (vgl. FEM 2009, 2).

### ***Ungenügendes/nicht adäquates Wohnen***

Kennzeichnend für ungenügendes Wohnen ist die schlechte Qualität der Behausung. Dazu zählt das Wohnen in Wohnwägen, Kellern, Abbruchhäusern, Zelten, in überfüllten Wohnungen (Überbelag) oder in Substandardwohnungen (vgl. FEANTSA o.J.).

## **2.2 Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung**

Addieren sich zu vorhandener Armut weitere belastende Faktoren (z.B. Verlust des Arbeitsplatzes) oder sonstige massive Defizite (z.B. bereits vorhandene Schulden), entsteht kumulierte Armut. In der Folge kommt diese unter anderem durch Wohnungslosigkeit zum Ausdruck (vgl. Schoibl 2004, 8). Darum ist es sinnvoll, die drei Hauptindikatoren für Armut und Ausgrenzungsgefährdung zu aufzuzeigen. Diese wurden von den europäischen Regierungen im Rahmen der im Jahr 2010 erarbeiteten *Europa 2020*-Strategie festgelegt. Ziel dieser ist es, soziale Eingliederung durch eine Reduzierung von Armut zu fördern (vgl. BMASK 2013, 17).

In Österreich waren per Jänner 2013 etwa 17% der Gesamtbevölkerung von Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung betroffen (vgl. ebd., 20). Allgemein ist zu beobachten, dass ca. ein Drittel der Ausgrenzungsgefährdeten den Pflichtschulabschluss als höchste vollendete Ausbildung verbucht, weswegen die Relevanz von Bildungsangeboten zur Verhinderung von Armut und Ausgrenzung nicht zu unterschätzen ist (vgl. ebd., 26).

### **Armutsgefährdung**

Armutsgefährdung liegt dann vor, wenn 60% des Median-Pro-Kopf-Einkommens<sup>11</sup> der Gesamtbevölkerung unterschritten wird. Die Armutsgefährdungsschwelle lag im Jahr 2013 bei € 1.066 (zwölfmal jährlich) (vgl. BMASK 2013, 29). Für ganz Österreich betrug die Armutsgefährdungsquote im Jahr 2011 12,6%<sup>12</sup> (vgl. Statistik Austria 2012b, 10). Sozialleistungen bildeten in den armutsgefährdeten Haushalten rund 50% des Einkommens (vgl. BMASK 2013, 87).

### **Erhebliche materielle Deprivation**

Sind vier von neun Grundbedürfnissen, deren Bezahlbarkeit durch EU-weite Haushaltsbefragungen festgestellt wird, nicht leistbar, gilt eine Person als erheblich materiell depriviert (vgl. BMASK 2013, 61). Diese Grundbedürfnisse sind

*„[...] Zahlungsrückstände [bezahlen, Anm. d. Verf.] [...], unerwartete Ausgaben in Höhe von 950 Euro [bezahlen können, Anm. d. Verf.] [...], einmal im Jahr Urlaub [...], Wohnung angemessen warm halten [...], regelmäßig Fisch, Fleisch oder vergleichbar vegetarisch zu essen [...], PKW [...], Waschmaschine [...], Fernseher [...], Telefon [...], Handy [...]“ (BMASK 2013, 62f)*

Österreichweit wurden im Jänner 2013 nach dieser Definition 4% aller Haushalte als erheblich materiell depriviert eingestuft. 60% dieser Gruppe konnten mindestens einmal pro Jahr ihre Rechnungen nicht fristgerecht bezahlen und 40% fehlte das Geld zur angemessenen Warmhaltung der Wohnung (vgl. ebd., 62ff). Der Kostenfaktor Wohnen stellt also für die erheblich materiell Deprivierten eine große Belastung dar.

Treffen zwei der genannten Dimensionen zu, spricht man von finanzieller Deprivation, die in Kombination mit Armutsgefährdung als manifeste Armut bezeichnet wird (vgl. BMASK 2011, 203ff).

### **Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität**

Alle unter 60-jährigen Personen, die in Haushalten mit keiner oder geringer Erwerbsintensität leben zählen zur dritten Gruppe der Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten. Geringe Erwerbsintensität bedeutet eine Unterschreitung von 20% des Vollzeit-Erwerbspotentials aller Haushaltsmitglieder zwischen 18 und 59 Jahren, wobei StudentInnen und PensionistInnen unberücksichtigt bleiben (vgl. BMASK 2013, 74). In Österreich gehörten im November 2012 8% dieser Gruppe an (vgl. ebd., 73). Das Risiko der Armutsgefährdung bei

<sup>11</sup> Dieses setzt sich zusammen aus der „[...] Summe aller Bruttoerwerbseinkommen im Haushalt zuzüglich Kapitalerträge und Pensionen sowie allfälliger Sozialtransfers [...]“ (BMASK 2013, 29)

<sup>12</sup> Zwischen 11,5% und 13,8% bei 95% Vertrauenswahrscheinlichkeit (vgl. Statistik Austria 2012b, 10)

Personen aus Haushalten mit keiner oder niedriger Erwerbsintensität konnte durch Sozialleistungen von 96% um knapp die Hälfte auf 54% gesenkt werden (vgl. ebd., 79).

### **Verdeckte Armut**

Verdeckte Armut heißt, dass zwar ein Anspruch auf Sozialleistungen gegeben wäre, dieser aber aufgrund von Scham oder Unwissenheit über die Angebote, nicht in Anspruch genommen wird (vgl. Gillich/Nieslony 2000, 37). Sie ergibt sich außerdem durch die Schwierigkeit, überhaupt erst Zugang zu den Unterstützungsleistungen zu erlangen und Hilfe zu beantragen (vgl. Fuchs 2009, 290f).

### **2.3 Bedarfsorientierte Mindestsicherung**

Seit Dezember 2010 ist die *Bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS)* für das gesamte Staatsgebiet gültig. Diverse Zusatzleistungen wie z.B. Mietbeihilfen, werden nur länderweise ausbezahlt. Im Burgenland, Oberösterreich, NÖ, Salzburg und Wien<sup>13</sup> ist im Mindestsicherungsgesetz (MSG) - statt zuvor im Sozialhilfegesetz - der Bereich der Lebenssicherung geregelt (vgl. Statistik Austria 2013a, 1-6). Für die Hilfe in besonderen Lebenslagen und Hilfe für Menschen mit besonderen Bedürfnissen sind nach wie vor die Landessozialhilfegesetze ausschlaggebend (vgl. Ginner et al. 2013, 18).

Bei der *BMS* handelt es sich um pauschalisierte Geldleistungen in der maximalen Höhe des Ausgleichszulagenrichtsatzes aus der Pensionsversicherung<sup>14</sup>. Diese wiederum ist eine „[...] Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG.“ (BGBl. I Nr. 96/2010 zit. in: Statistik Austria 2013a, 2) Ziel ist die Vermeidung von Armut und Wiedereingliederung in das Erwerbsleben (vgl. Statistik Austria 2013a, 2). Einer alleinstehenden Person gebühren € 794,91 netto. Dieser Betrag gilt als Mindeststandard<sup>15</sup>. Die *BMS* wird zwölfmal jährlich ausbezahlt und setzt sich aus der *Leistung zur Deckung des Lebensunterhaltes (DLU)* in der Höhe von € 596,18 (das sind 75% der *BMS*) und einem *Grundbetrag zur Deckung des Wohnbedarfs (GDW)* von € 198,73 (entspricht 25%) zusammen (vgl.<sup>16</sup>).

Inwiefern das Ziel der unmittelbaren Verringerung von Armut durch die *BMS* erreicht werden kann, bleibt offen, da das Leistungsniveau (€ 794,91) weit niedriger ist als die Armutsgefährdungsschwelle (€ 1.066) Gleichzeitig entsprechen die für die Deckung des Wohnbedarfs vorgesehenen € 198,73 nicht den realen Mietpreisen. So errechnete *Statistik*

<sup>13</sup> Stand Mai 2013; bis inklusive Jänner 2014 wurde dieser Mindeststandard noch nicht verändert.

<sup>14</sup> Die gesetzliche Krankenversicherung bleibt unberücksichtigt.

<sup>15</sup> Mindeststandard für das Jahr 2013

<sup>16</sup> <http://www.wien.gv.at/gesundheit/leistungen/mindestsicherung/mindeststandards.html> [20.01.2014]

Austria für das Jahr 2012 durchschnittliche Wohnungskosten von € 417<sup>17</sup>. (vgl. Statistik Austria 2013b, 4).

Bei einem Aufwand von mehr als 25% des „[...] jährlich verfügbaren Haushalteinkommens [...] für Miete, Betriebskosten, Heizung, Energie und Instandhaltung [...] sowie Zinszahlungen für Kredite zur Schaffung oder Sanierung von Wohnraum [...]“ (BMASK 2013, 104f) spricht man von einem sehr hohen Wohnkostenanteil (vgl. ebd.). Im Jahr 2011 waren 18,2% der Gesamtbevölkerung und 53,7% der Armut- und Ausgrenzungsgefährdeten von einem solchen betroffen (vgl. ebd., 94f).

### **3 Wege in die Wohnungslosigkeit**

Die Ursachen für Wohnungslosigkeit sind vielfältig. Aktuelle Literatur sieht in den Gründen für Wohnungslosigkeit ein Zusammenspiel von institutionellen und relationalen problematischen Rahmenbedingungen, auf die jedeR anders reagiert bzw. je nach individueller Problemlage unterschiedliche Möglichkeiten hat, diese zu bewältigen (vgl. Beiser 2012, 23ff).

Diese „*neue Orthodoxie*“ (Busch-Geertsema et al. 2010, 14) beinhaltet das Verständnis dafür, dass es sich bei der Entstehung von Wohnungslosigkeit um Multiproblemmkonstellationen mit einem prozesshaften Verlauf handelt (vgl. ebd.). Durch ein krisenhaftes Ereignis (z.B. Scheidung, Krankheit, Verlust einer billigen Wohnung) wird Obdachlosigkeit ausgelöst (vgl. Gillich/Nieslony 2000, 89).

Unterschieden wird zwischen strukturellen Faktoren (z.B. teurer Wohnungsmarkt), institutionellen Faktoren (z.B. sozialpolitische Maßnahmen), Beziehungsfaktoren (z.B. Trennungserfahrungen) und personalen Faktoren (z.B. psychische Krankheiten, Substanzabhängigkeit) (vgl. Busch-Geertsema et al. 2010, 51ff). Armut wird allgemein als Hauptgrund für Wohnungslosigkeit oder andere Problemfaktoren begünstigend angesehen (vgl. Till/Till-Tenschert 2006, 70).

---

<sup>17</sup> Exklusive Betriebskosten [Anm. d. Verf.]

Abbildung 1 gibt einen groben Überblick über die Faktoren, die die Entstehung von Wohnungslosigkeit mit beeinflussen.

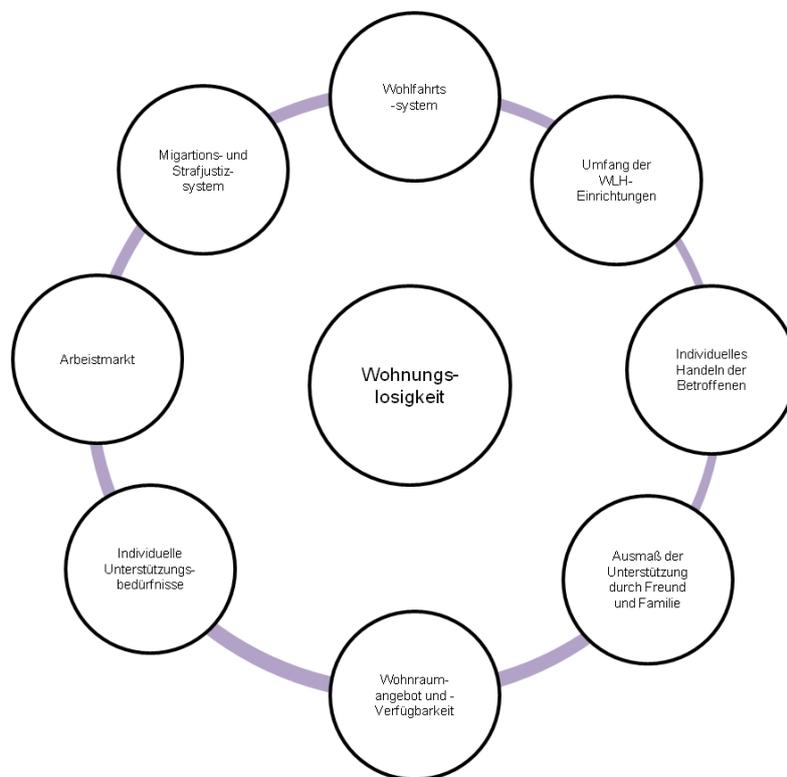


Abbildung 1: Zusammenfassung Wohnungslosigkeit beeinflussender Faktoren

Es lässt sich daraus schließen, dass es keine „typischen“ Wohnungslosen gibt. Ein Verständnis darüber bildet die Basis dafür, dass Stigmatisierung und Schuldzuweisung der Betroffenen in der allgemeinen Praxis zurückgedrängt werden können (vgl. Mink 2009, 36).

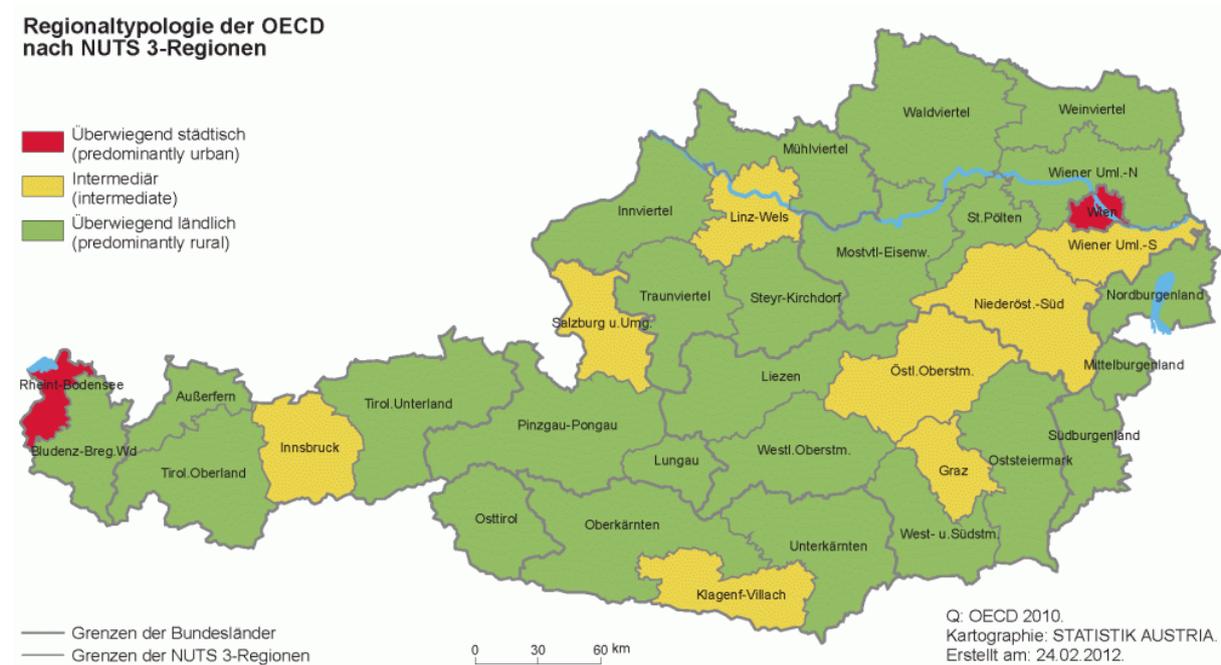
#### 4 Stadt/Land – Ein Abgrenzungsversuch

Wie in der Literatur häufig vermerkt, erklärt auch Cornelia Krajasits (2008,1), dass es keine eindeutigen Abgrenzungen zwischen Stadt und Land (mehr) gibt. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an der Kategorisierung der *Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)*, die auf EU-Ebene für Statistiken des ländlichen Raums herangezogen wird (vgl.<sup>18</sup>, Statistik Austria 2012a, 3). Die *OECD* unterteilt anhand der Bevölkerungsdichte drei Regionen, die **NUTS 3-Regionen** in:

- „überwiegend städtisch/predominantly urban [...]
- intermediär/intermediate [...]
- überwiegend ländlich/predominantly rural [...]“ (ebd.)

<sup>18</sup> [http://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/stadt\\_land/index.html](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/index.html) [20.01.2014]

Wie aus Abbildung 2 sowie der von der OECD im Jahr 2010 veröffentlichten *Regional Typology* (vgl. OECD, 10) hervorgeht, lassen sich in Österreich lediglich Wien und das Rheintal-Bodensee Gebiet als überwiegend städtisch bezeichnen.



**Abbildung 2: Regionaltypologie der OECD nach NUTS 3-Regionen**

## 5 Binnenwanderung und Wohnungslosigkeit

Obwohl sich registrierte Wohnungslosigkeit zu 92% auf die fünf einwohnerreichsten Städte Österreichs (Wien, Graz, Linz, Salzburg, Innsbruck) beschränkt<sup>19</sup> (vgl. Till et al. 2012, 287), ist sie nicht allein ein Phänomen von Städten, sondern findet ebenso im ländlichen Raum statt. Ländliche Wohnungslosigkeit gilt als verhältnismäßig unerforscht (vgl. Wiesinger 2003, 47).

Georg Wiesinger (2000, 147) verweist darauf, dass Wohnungslosigkeit zwar meist mit großen Städten assoziiert, aber häufig im ländlichen Raum produziert wird. Darüber hinaus wurde festgestellt, dass 21% der (akut) wohnungslosen Menschen in Wien ihre „Wohnungslosenkariere“ in einem anderen Bundesland begonnen haben (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 24). Eine Landflucht kann durch Binnenwanderungsaufzeichnungen belegt werden. *Statistik Austria* verzeichnet für das Jahr 2012 österreichweit 714.697 Wanderungen innerhalb Österreichs, wobei nur 14,5% über die Ländergrenzen hinaus stattgefunden haben. Eine allgemeine Tendenz zum Abzug in die Städte ergibt sich aus verschiedenen Motivationen. Bei jungen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren ist sie

<sup>19</sup> Stand 2010 (vgl. Till et al 2012, 286)

aufgrund der besseren Chancen im Arbeits- und Bildungssektor besonders ausgeprägt (vgl.<sup>20</sup>).

Des Weiteren ist in der Literatur vermehrt von einem angebotsmäßigen „*Stadt-Land-Gefälle*“ (Schoibl et al. 2009, 89) die Rede. Das Phänomen des „*Problemtransfers*“ (ebd.) hat zwei Seiten: Einerseits fliehen von Wohnungslosigkeit betroffene Personen in die Anonymität der Stadt, andererseits gibt es dort mehr bzw. speziellere Angebote der WLH (vgl. ebd.).

## **6 Spezifische Problemlagen wohnungsloser Menschen in ländlichen Gebieten**

Einzelne Kategorien wie Jugend-, Frauen- oder Altenarmut bzw. -Wohnungslosigkeit gibt es sowohl in städtischen, als auch in ländlichen Gebieten. (vgl. Wiesinger 2003, 47). Ihre konkreten Auswirkungen sind am Land jedoch gravierender (vgl. Wiesinger 2000, 212). Auf Staats- und Landesebene werden die Sozialpolitik betreffende Entscheidungen getroffen, die durch die Gemeinden und regionale Institutionen umgesetzt werden. Dabei entsteht die Problematik, dass umgekehrt kaum Einflussmöglichkeiten bestehen (vgl. Eitel 2009, 523).

Ländliche Armut ist nicht länger *nur* sondern *auch* bäuerliche Armut, zumal ein großer Teil der LandwirtInnen die Landwirtschaft lediglich als Nebenerwerbsbetrieb führt (vgl. Wiesinger 2000, 161). Durch den immer stärker dominierenden Dienstleistungssektor, Wirtschaftswachstum und die damit einhergehende Pluralisierung der Lebensformen hat das Dorf als Lebensmittelpunkt an Bedeutung verloren (vgl. Wiesinger 2003, 48). Es ist eine Vermischung traditioneller Normen und Werte mit urban-industriellen Sozialorientierungen zu beobachten (vgl. Lange 1997, 13).

Die wichtigsten Risikolagen sind, neben den im Folgenden dargestellten, hohe Geschlechterungleichheit, Überschuldung und hohe Wohnpreise (vgl. Wiesinger 2000, 93, 105, 148).

### **6.1 Mobilität und Infrastruktur**

Durch den Wandel des Dorfes zum Nebenlebensraum, wo sich Arbeit oder Ausbildung und Wohnort nicht länger in der gleichen Gemeinde befinden und die sozialen Kontakte über die örtlichen Grenzen hinausgehen, ist tägliches Pendeln über weite Distanzen für viele eine Lebensrealität geworden. Allgemein hat sich der Aktionsradius der BewohnerInnen erweitert. Gleichzeitig fallen immer häufiger örtliche Infrastrukturen (Ärzte, Nahversorgung und kleine

---

<sup>20</sup> [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen\\_innerhalb\\_oesterreichs\\_binnenwanderungen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_innerhalb_oesterreichs_binnenwanderungen/index.html) [20.01.2014]

Gewerbe) weg (vgl. Wiesinger 2003, 48). Daher ist das Besitzen eines PKWs von besonderer Bedeutung (vgl. Wiesinger 2009, 237). So wird erst der Zugang zu Arbeits- oder Ausbildungsplatz, Kinderbetreuungseinrichtungen, medizinischen Versorgungsmöglichkeiten sowie Ämtern und Behörden ermöglicht.

Ein guter Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes existiert jedoch nicht in jeder Region. Ist ein Auto nicht leistbar, sinkt die Mobilität (vgl. Wiesinger 2000, 156f). Dadurch schwinden die Chancen auf einen Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz, wenn dieser ohne Auto nicht erreichbar ist. Gleichzeitig steigt das Risiko, einen außerhalb liegenden Arbeitsplatz zu verlieren (vgl. Wiesinger 2000, 103f, 156f).

## **6.2 Arbeitsmarktsituation, Langzeitarbeitslosigkeit und ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse**

Der Großteil der Industrie befindet sich in hauptsächlich ruralen Bundesländern (vgl. Statistik Austria 2013c). In diesem Sektor arbeitet eine große Zahl von Menschen für niedrige Löhne. Trotz der schlechten Verdienstage, werden viele Unannehmlichkeiten in Kauf genommen, um den Arbeitsplatz zu erreichen und diesen dauerhaft zu behalten (vgl. Wiesinger 2003, 62). In Regionen, in denen einige wenige Unternehmen das Gros an Arbeitsplätze stellen, bedeutet eine Schließung des Betriebs den Arbeitsplatzverlust für viele Menschen (vgl. Wiesinger 2000, 127). Durch diese Abhängigkeit von wenigen lokal angesiedelten Industriebetrieben bei gleichzeitigem Arbeitsplatzmangel und der fehlenden Mobilität kommt es leichter zu Langzeitarbeitslosigkeit. Damit wiederum steigt auch das Risiko, wohnungslos zu werden (vgl. Wiesinger 2009, 239).

Arbeitslosigkeit ist für BewohnerInnen ländlicher Bereiche nicht nur ein finanzielles Problem, sondern stellt auch ein soziales dar, da Arbeitsamkeit als Norm noch immer tief in der dörflichen Werthaltung verankert ist. Arbeitslos zu sein, heißt für die Betroffenen eine Exklusion aus der Dorfgemeinschaft, auf deren Hilfe sie in dieser Situation besonders angewiesen wären (vgl. Lange 1997, 17f, 22f). Häufig beginnt ein Teufelskreis: Arbeitsfähige, junge Erwachsenen wandern in die Städte ab, wo sie sich Arbeit erhoffen. Dadurch fehlen potente Arbeitskräfte am Land, was zu einer demographischen Verschlechterung führt (vgl. Wiesinger 2003, 62). Die Städte sind jedoch nicht in der Lage, ausreichend längerfristig abgesicherte Arbeitsplätze für die neuen StadtbewohnerInnen zu garantieren. Dadurch erhöht sich wiederum das Verarmungsrisiko dieser Schichten (vgl. Schoibl 2004, 7).

### **6.3 Stigmatisierung und Ausgrenzung**

Armut und ihre Folgen werden in ländlichen Gegenden negativer als in der Stadt bewertet. Einhergehend mit sehr starker Individualisierung und fehlender Anonymität wird in ländlichen Gemeinschaften davon ausgegangen, dass jedeR selbst für sein/ihr Schicksal verantwortlich ist (vgl. Wiesinger 2000, 141ff) Mangelnde Privatsphäre und das Vorhandensein einer extrem normierenden sowie personenzentrierten Dorfföfentlichkeit führen dazu, dass sich die BewohnerInnen an die traditionell verfestigte Vorstellung einer Normalität halten müssen (vgl. Lange 1997, 14).

Arbeitsamkeit als primäre Gemeinsamkeit aller Dorf- bzw. GemeindebewohnerInnen (vgl. Lange 1997, 17) exkludiert arbeits- und wohnungslose Personen in besonderer Weise. Von Wohnungslosigkeit Betroffene sind einem enormen sozialen Druck ausgesetzt (vgl. Wiesinger 2003, 59). Ihnen werden Faulheit und der Missbrauch des Sozialstaats unterstellt. Als Konsequenz daraus wird den wohnungslosen Personen die Nachbarschaftshilfe - diese ist ohnehin nicht mehr selbstverständlich - verweigert (vgl. Wiesinger 2000, 145) Durch öffentliche Stigmatisierung und Ausgrenzung entsteht Scheu und Angst vor der Inanspruchnahme sozialer Hilfsleistungen (vgl. Wiesinger 2000, 137).

Dazu kommt, dass in kleineren Gemeinden, BürgermeisterIn, SozialarbeiterInnen und die EinwohnerInnen oft privat bekannt sind. Psycho-soziale Deprivation und das erst sehr späte Aufsuchen institutioneller Hilfe als allerletzter Ausweg sind ebenfalls Folgen (vgl. Wiesinger 2009, 241). Dadurch bleibt Wohnungslosigkeit verdeckt (vgl. Lange 1997, 25). Bei früherem Einschreiten könnte oft Schlimmeres verhindert werden (vgl. Rautner-Reiter 1997, 164).

Dies alles geschieht ohne öffentliche Ausverhandlung der sozialen Konflikte zwischen den Betroffenen und der Bevölkerung, wie dies in Städten stattgefunden hat. Dort fungierten soziale und sozialstaatliche Institutionen als Vermittler. Dadurch ist auch das Bild des friedlichen und heilen ländlichen Raums erklärbar (vgl. Lange 1997, 15f).

## **7 Situation in Niederösterreich**

NÖ ist mit einer Fläche von 19.186 km<sup>2</sup> das größte Bundesland Österreichs. Im Jahr 2012 zählte NÖ 1.617.455 BewohnerInnen (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2013, 9). 60,4% der Fläche gilt als Dauersiedlungsraum und wird agrarwirtschaftlich, baulich (davon 1%) und verkehrsmäßig genutzt<sup>21</sup> (vgl. WKO 2012, 1). Die Industrie konzentriert sich auf die Gebiete Wien Umgebung, St. Pölten und Kleinstädte wie z.B. Krems (vgl. Lange/Fellöcker, 8). Das

---

<sup>21</sup> Stand Jänner 2012

Bundesland NÖ umfasst 21 Bezirke und vier Statutarstädte<sup>22</sup>: Krems an der Donau, St. Pölten, Waidhofen an der Ybbs und Wiener Neustadt (vgl.<sup>23</sup>). Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Bezirke mit mehr als 50.000 EinwohnerInnen.

<b>Baden</b>	<b>139.496</b>
<b>Wien-Umgebung</b>	<b>115.986</b>
<b>Mödling</b>	<b>114.825</b>
<b>Amstetten</b>	<b>112.528</b>
<b>St. Pölten (Land)</b>	<b>96.935</b>
<b>Gänserndorf</b>	<b>96.533</b>
<b>Neunkirchen</b>	<b>85.344</b>
<b>Melk</b>	<b>76.365</b>
<b>Korneuburg</b>	<b>75.699</b>
<b>Wr. Neustadt (Land)</b>	<b>75.129</b>
<b>Mistelbach</b>	<b>73.959</b>
<b>Tulln</b>	<b>71.485</b>

Tabelle 1: NÖ Bezirke über 50.000 EinwohnerInnen

In NÖ sind lt. *EU-SILC 2011*<sup>24</sup> ca. 158.000 Personen bzw. 9,9% armutsgefährdet<sup>25</sup> (vgl. Statistik Austria 2012b, 10). Für NÖ wird eine Quote von 2% erheblich materiell deprivierter und 7% in Haushalten mit niedriger/keiner Erwerbstätigkeit lebender Personen festgestellt. Damit liegt NÖ im österreichweiten Vergleich im Mittelfeld (vgl. ebd., 68). 14% aller Haushalte muss mehr als 25% des verfügbaren Einkommens<sup>26</sup> für Wohnkosten aufwenden. Nur in Oberösterreich sind weniger (12%) Haushalte mit sehr hohen Wohnkosten konfrontiert (vgl. ebd., 54). Im Jahr 2012 nahmen insgesamt 18.966 Personen die *BMS* in Anspruch. In der Steiermark und Wien gab es (sowohl prozentuell als auch in absoluten Zahlen) mehr BezieherInnen der *BMS* (vgl. Statistik Austria 2013a, 9).

## 8 Spezifische Problemlagen wohnungsloser Menschen in städtischen Gebieten

In diesem Kapitel soll auf die besonderen Risikolagen von wohnungslosen Personen in Städten eingegangen werden. Es lässt sich erkennen, dass einzelne Aspekte wie z.B. Anonymität und eine größere Privatsphäre, die von aus ländlichen Gebieten in Städte abwandernde Personen geschätzt werden, auch negative Auswirkungen haben können.

<sup>22</sup> Unterscheiden sich von den Bezirkshauptmannschaften (BH) durch ein eigenes Stadtrecht, wobei die Magistrate die Aufgaben der BHs ersetzen. (vgl. <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.991304.html> [20.01.2014])

<sup>23</sup> <http://www.noel.gv.at/Bezirke/Alle-Bezirke.html> [20.01.2014]

<sup>24</sup> *EU-SILC: Community Statistics on Income and Living Conditions: "[...]Erhebung, durch die jährlich Informationen über die Lebensbedingungen der Privathaushalte in der Europäischen Union gesammelt werden[...]"* ([http://www.statistik.at/web\\_de/fragebogen/private\\_haushalte/eu\\_silc/](http://www.statistik.at/web_de/fragebogen/private_haushalte/eu_silc/) [20.01.2014])

<sup>25</sup> Mit 95% Vertrauenswahrscheinlichkeit zwischen 7,7% und 12,2% bzw. 122.000 und 194.000 Personen

<sup>26</sup> Gemeint ist das äquivalisierte Haushaltseinkommen: „[...] Gewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen. Die Gewichtung wird auf Basis der EU-Skala berechnet, das verfügbare Haushaltseinkommen wird durch die Summe der Gewichte je Haushalt dividiert.“ (Statistik Austria 2012b, 15)

## 8.1 Soziale Netze als Ressource

Bilden soziale Netze und der familiäre Hintergrund im ländlichen Bereich einen Rahmen, der in seiner negativsten Ausprägung einen Ausschluss aus der Gemeinschaft bedeutet, so sind sie auch Rückhalt in Notsituationen. Sie dienen dann als Ressource (vgl. Rautner-Reiter 1997, 163f). In Städten sind Wohnungslose häufig auf sich alleine gestellt. Im Rahmen der im Jahr 2012 veröffentlichten *Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe*, wurde von 40% der Nachtquartier-NutzerInnen geäußert, dass sie keine Bezugsperson hätten (vgl. Riesenfelder/Schelepa/Wetzel 2012, 106).

Zwischenmenschliche Beziehungen sind in den Städten sehr lose. Privates bleibt im Privaten. Dies schützt zwar vor öffentlicher Exposition der Notlage, andererseits macht es dies Außenstehenden unmöglich, Hilfe überhaupt erst anzubieten (vgl. Lange 1997,14). Es findet eine „[...] *Emanzipation aus engen sozialen Kontrollen* [...]“ (Häußermann/Siebel 2004, 41) statt. Die Stadt als „[...] *Gebilde höchster Unpersönlichkeit* [...]“ (Simmel 1995, 121, zit. in: Häußermann/Siebel, 37) bietet Anonymität als Schutzschild vor Stigmatisierung ist aber „[...] *Multiplikator der Isolation* [...]“ (Ginner 1997, 81) zugleich.

## 8.2 Veränderung der Haushaltsgröße

Die Tendenz zu Single-Haushalten, die steigende Scheidungsrate und kleinere Haushaltsgrößen erhöhen die Wohnungsnachfrage und damit die Mieten. Für Jungfamilien und getrennt lebende Personen stellt dies eine besondere ökonomische Belastung dar. (vgl. Eitel/Schoibl 1999, 29). Die Armutsgefährdungsquote von alleinerziehenden Personen lag 2011 bei 24%, die der Mehrpersonenhaushalte mit einem Kind bei 5% (vgl. BMASK 2013, 37).

## 8.3 Exklusion aus alten Beziehungsnetzen

Die Exklusion von materiellen Bereichen des Lebens und eine Unterversorgung mit sozialen Beziehungen verschließt den Betroffenen den „[...] *Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen wie Gesundheitswesen [und, Anm. d. Verf.] sozialen Sicherungssystemen* [...]“ (Gillich/Nieslony 2000, 102). Soziale Kontakte dienen nicht nur der Bereitstellung informeller Hilfe in Problemlagen, sondern sind ein wichtiges menschliches Bedürfnis (vgl. Riesenfelder/Schelepa/Wetzel 2012, 115).

StadtbewohnerInnen pflegen im Gegensatz zu EinwohnerInnen ländlicher Gebiete, sehr lose soziale Beziehungen, die durch die Verfügbarkeit von Internet und anderen Kommunikationsmöglichkeiten stärker entlokalisiert sind. Reichen die Ressourcen für die Aufrechterhaltung dieser Form des Kontakt-Haltens nicht mehr, so bleiben nur noch die im

Nahraum befindlichen sozialen Netze. Diese wiederum nehmen in Großstädten sehr geringen Stellenwert ein (vgl. Häussermann/Siebel 2004, 112ff). Addiert sich zur Wohnungslosigkeit der Verlust des Arbeitsplatzes, so schwinden mit ihm die (letzten) Beziehungen im sozialen Nahraum (Gillich/Nieslony 2000,102).

#### **8.4 Neue Gruppenzugehörigkeit – öffentliche Vertreibung**

Aus dem Mangel an Sozialkontakten ergibt sich eine Beziehungslosigkeit, die gar nicht, oder durch das Knüpfen neuer Freundschaften im Milieu der Wohnungslosen (u.a. aus der Straßenszene) kompensiert wird (vgl. ebd., 104). Einhergehend mit dem neuen Zugehörigkeitsgefühl entstehen für das Obdachlosen-Milieu typische Verhaltensweisen. Beispielhaft dafür kann der „*Wohnungslosen-Alkoholismus*“ (ebd., 101) genannt werden. Solche und ähnliche neue Handlungsmuster erhöhen das Risiko, dass zusätzlich zur Wohnungslosigkeit andere Problemlagen, wie gesundheitliche Schäden, entstehen (vgl. ebd., 101f). Die ständige Konfrontation mit der eigenen Problemsituation verstärkt außerdem das Empfinden von Hoffnungslosigkeit und Scham (vgl. Ofner 2010, 75ff).

Gruppen der Unterschicht konzentrieren sich im Sinne der Segregation<sup>27</sup> auf bestimmte Stadtregionen. Je mehr Menschen auf engem Raum zusammenleben, desto sichtbarer werden auch die sozialen Probleme (vgl. Ginner 1997, 80). Kommen sich die einzelnen AkteurInnen der verschiedenen BewohnerInnengruppen (erzwungenermaßen) zu nahe, steigt das Konfliktpotential (vgl. Häussermann/Siebel 2004, 183). Dadurch lassen sich auch Vertreibungstendenzen gegenüber obdachlosen Personen von öffentlichen Orten durch die Exekutive erklären. „Säuberungsaktionen“ in Städten, wie im Wiener Stadtpark im Oktober 2013 (vgl. BAWO 2013a), sollen der Wahrung von „[...] *Sicherheit und öffentlicher Ordnung* [...]“ (BAWO, 2013c, 1) dienen.

### **9 Situation in Wien**

Wien wies 2013 einen Bevölkerungsstand von 1.741.246 Personen (vgl.<sup>28</sup>) bei einer Fläche von 415 km<sup>2</sup> auf (vgl. WKO 2012,1). Der Anteil des Dauersiedlungsraums beträgt 80,4%<sup>29</sup> (vgl. ebd.). Als armutsgefährdet gelten lt. *EU-SILC 2011* 19,2%<sup>30</sup> der BewohnerInnen. Damit liegt Wien österreichweit an der Spitze (vgl. Statistik Austria 2012b, 10). In Wien sind 11% aller Personen erheblich materiell depriviert. 16% leben in Haushalten mit niedriger oder keiner Erwerbsintensität. Auch in diesen Bereichen sind in Wien verhältnismäßig am meisten Menschen betroffen (vgl. ebd., 68). 33% der BewohnerInnen Wiens wenden mehr als 25%

<sup>27</sup> Segregation: „*Die Struktur oder das Muster, in dem verschiedene soziale Gruppen verschiedene Teilgebiete einer Stadt vorrangig bewohnen.*“ (Häussermann/Siebel 2004, 231)

<sup>28</sup> <http://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-staat-geschl-zr.html> [20.01.2014]

<sup>29</sup> Stand Jänner 2012

<sup>30</sup> Mit 95% Vertrauenswahrscheinlichkeit zwischen 15,9% und 22,5% bzw. 263.000 und 388.000 Personen

ihres (Äquivalenz-)Einkommens für Wohnkosten auf. Diese Quote ist mehr als doppelt so hoch wie in NÖ (vgl. ebd., 54). Wien galt 2012 mit knapp 60% bzw. 126.520 Personen als das Bundesland mit dem proportional höchsten Anteil an *BMS*-BezieherInnen (vgl. Statistik Austria 2013a, 9).

## 10 Gesetzliche Grundlagen

*„Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der sein [...] Wohl gewährleistet, einschließlich [...]Wohnung, [...] und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von [...] Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.“*(Generalversammlung der Vereinten Nationen 1948, Artikel 25)

Ein Recht auf Wohnen ist in der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte (AEMR)*, sowie in der *Europäischen Sozialcharta (RESC)* in Artikel 30 (Recht auf Sozialschutz) und Artikel 31 (Recht auf Wohnen) verankert. Die *RESC* wurde von Österreich mit Ausnahme genannter Artikel anerkannt (vgl. Ginner et al. 2013, 4). Die *AEMR* gilt als unverbindliche Rechtsnorm. Ein tatsächlich einklagbares Recht auf Wohnen besteht daher in Österreich nicht (vgl. *BAWO* 2013b, 18).

Die Länder sind mit der Umsetzung der WLH betraut. Es gibt kein österreichweites, sondern ein für jedes Bundesland anderes Sozialhilfegesetz (vgl. Schoibl 2013, 26). Nur die *BMS* findet in ihren Mindeststandards verpflichtend bundesweit Anwendung (vgl. Ginner et al. 2013, 18). Als länderübergreifende Interessensvertretung der WLH fungiert die *BAWO* (vgl. Ginner et al. 2013, 6).

### 10.1 Gesetzliche Grundlagen in Niederösterreich

Die niederösterreichische WLH orientiert sich am Niederösterreichischen Sozialhilfegesetz (NÖ SHG) (vgl. ebd., 4f). Das *Sozialhilfe-Raumordnungsprogramm*, das mit Einführung der *BMS* gestrichen wurde, definierte in § 24 die drei Unterbringungsarten *Wohnheim*, *Beratungsstelle* und *Wärmestube* (vgl. Ginner et al. 2013, 5f). Ersatz schief die NÖ Landesregierung durch die Novellierung des NÖ SHG 2001 in § 20 (Hilfe für Obdachlose und Menschen in außerordentlichen Notsituationen) und § 21 (Hilfe bei Gewalt durch Angehörige) (vgl. Ginner et al. 2013, 4)

Zur Realisierung der WLH, durch die Bereitstellung von Wohnraum, Versorgung und Betreuung, schließt das Land NÖ „[...] mit den Trägern der WLH privatwirtschaftliche Vereinbarungen [...]“ (Ginner et al. 2013, 4) und garantiert, dass die Kosten von der Landesregierung übernommen werden (vgl. ebd.). Ein Leistungskatalog dient als Grundlage

für diese Fördervereinbarungen (vgl.<sup>31</sup>). Darin werden einzelne Einrichtungstypen, Rahmenbedingungen und die von ihnen bereitgestellten Angebote festgehalten (vgl. Netzwerk Wohnungslosenhilfe NÖ/NÖ Landesregierung 2009).

## 10.2 Gesetzliche Grundlagen in Wien

Finanziert durch Mittel der Stadt Wien ist seit der Sozialreform von 2004 der *Fonds Soziales Wien (FSW)* für die ehemals von der MA 47 (Pflege und Betreuung) und teilweise der MA 12 („wien sozial“) ausgeführten Aufgaben im Bereich der WLH verantwortlich. Der *FSW* stellt ein nach dem Fonds- und Stiftungsgesetz gegründetes spezifisches Organisationskonstrukt dar, das in dieser Form nur einmal in Österreich existiert. Die *WWH* ist eine der Abteilungen im *FSW*-Fachbereich *Betreutes Wohnen* (vgl. *FSW* 2009, 44).

Auf Basis von § 7a Wiener Sozialhilfegesetz (WSHG), hat der *FSW* den Auftrag, von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen durch soziale Leistungen zu unterstützen (vgl. Graber/Gutleiderer/Penz 2005, 21). Der *FSW* schließt Fördervereinbarungen mit den einzelnen bedürftigen Menschen (Subjektförderung) oder Einrichtungen der WLH (Objektförderung) (vgl. *FSW* 2009, 45). Grundlage dafür bieten die *Förderrichtlinien für die Unterbringung und Betreuung wohnungsloser Menschen* (vgl. *FSW* 2006). Die 2005 gegründete Tochtergesellschaft des *FSW*, die *„wieder wohnen“ – Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH*, stellt den größten Anteil an Unterkünften für Wohnungslose bereit (vgl.<sup>32</sup>, *FSW* 2009, 44f). Im Jahr 2012 zählt die *WWH* 85 Einrichtungen verteilt auf 21 Trägerorganisationen, die den Förderrichtlinien entsprechend vom *FSW* finanziert werden (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 15). Durch diese konnten bis Oktober 2013 mehr als 4.500 Schlaf- oder Wohnplätze für Wohnungslose geschaffen werden (vgl. *FSW* 2013).

### 10.2.1 Exkurs: Wiener Stufenplan

Der *Wiener Stufenplan* ist ein Konzept aufeinander aufbauender Angebotssegmente, die durch Beratung, Betreuung und Wohnversorgung auf unterschiedlichem Niveau ein Hilfsnetzwerk bilden (vgl. Gilliam et al. 2013, 72). Dabei wird ambulanter vor stationärer Unterbringung Vorrang gegeben (vgl. Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen 2011, 5). Diese stufenweise gegliederten Angebote können, müssen aber nicht, der Reihe nach absolviert werden, um schließlich eine eigene, mietrechtlich abgesicherte Wohnung<sup>33</sup> zu erlangen (vgl. Gilliam et al. 2013, 72).

<sup>31</sup> <http://www.bawo.at/de/content/aktuelles/details/datum/2010/09/27/neue-vereinbarungen-zwischen-der-noe-landesregierung-und-traegern-der-wohnungslosenhilfe.html> [20.01.2014]

<sup>32</sup> [http://www.wiederwohnen.at/ueber\\_uns/geschichte.html](http://www.wiederwohnen.at/ueber_uns/geschichte.html) [20.01.2014]

<sup>33</sup> Im Sprachgebrauch der WLH wird dies als „Finalwohnung“ bezeichnet. [Anm. d. Verf.]



*Mietrechtsberatung, Finanz- und Schuldenberatung, finanzielle Hilfen zur Abdeckung von Mietrückständen sowie Konfliktregelung.*“ (Eitel/Schoibl 1999, 42)

§ 33a MRG und § 569 GEO dienen als österreichweite gesetzliche Grundlage. Diese Paragraphen besagen, dass sobald ein Delogierungsverfahren eingeleitet wurde, die Wohnsitzgemeinde darüber informiert wird, die dann berechtigt ist, Einrichtungen (Beratungsstellen etc.) mit dem Fall zu betrauen. Diese kontaktieren die MieterInnen, denen es freisteht, ob sie Unterstützungsangebote der Beratungsstellen in Anspruch nehmen (vgl. MA 24 2012, 178).

### 11.1.1 Delogierungsprävention in Niederösterreich

Im Auftrag des Landes NÖ wird seit 2005 Delogierungsprävention von der *ARGE Wohnungssicherung NÖ* erbracht. Zusammengesetzt aus fünf Trägerorganisationen bietet sie flächendeckende Maßnahmen zur Verhinderung von Wohnungsverlust (vgl. BAWO 2013b, 56). Das Landesgebiet wird „[...] nach einem Schlüssel, der sich aus der Anzahl der Delogierungen, der Fläche, der EinwohnerInnenanzahl, sowie der Anzahl der Mietwohnungen [...]“ (ebd.) in fünf Zuständigkeitsbereiche unterteilt (vgl. ebd., Tabelle 2).

Verein	Betreuungsgebiet
Beratung gegen Wohnungsverlust (BEWOK)	Gmünd, Waidhofen/Thaya, Horn, Zwettl, Krems, Melk, Tulln-Nord
Caritas St. Pölten	Amstetten, Scheibbs, Waidhofen/Ybbs
Caritas Wien	Korneuburg, Hollabrunn, Mistelbach, Gänserndorf, Mödling, Bruck/Leitha, Wien-Umgebung-Nord Ost (Klosterneuburg, Gerasdorf, Schwechat)
Verein Betreuung Orientierung (VBO)	Baden, Wiener Neustadt, Neunkirchen
Verein Wohnen	St. Pölten, Lilienfeld, Tulln-südlich der Donau, Wien-Umgebung-West (Purkersdorf)

Tabelle 2: Regionale Zuständigkeit

Im Jahr 2012 konnten insgesamt 899 Beratungen durch die Mitglieder der *ARGE Wohnungssicherung* abgeschlossen und in 589 Fällen die Wohnung gesichert werden (vgl. Ginner et al. 2013, 16f).

### 11.1.2 Delogierungsprävention in Wien

Im Wiener Wohnungssicherungsgesetz (WSG), das im Juni 2012 in Kraft getreten ist, wird betont, dass die Auflösung von Wohnverhältnissen ehest möglich durch professionelle Unterstützung verhindert werden soll (vgl. BAWO 2013b, 30). Darüber hinaus postuliert das Rot-Grüne Regierungsabkommen von 2010 Delogierungsprävention als wichtige Maßnahme (vgl. WIENER SPÖ/die GRÜNEN WIEN 2010, 36). Zuständig für die Wohnungssicherung sind die *Fachstelle für Wohnungssicherung (FAWOS)* für Privat- oder

Genossenschaftswohnungen, die MA 40 für Gemeindewohnungen und die MA 11 für Gemeindewohnungen mit Kindern (vgl. MA 24 2012, 179).

2011 kontaktierte FAWOS 18.207 Haushalte. Mit etwa der Hälfte fand eine weitere Betreuung durch eine Einrichtung der *Wiener Wohnungssicherung*<sup>34</sup> statt. Bei 4.666 Haushalten war es dadurch möglich, eine Delogierung abzuwenden. Das entspricht ca. 25% aller von Delogierung bedrohten Haushalte (vgl. ebd., 181).

## 11.2 Niederschwellige Angebote ohne Wohnversorgung

Diese umfassen Beratungsstellen, Tageszentren, medizinische und psychiatrische Grundversorgung, Bereitstellung von Lebensmitteln und Hygieneartikeln, Streetwork und Notschlafstellen (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 15f). Niederschwelligkeit bedeutet unbürokratische, auf die Freiwilligkeit der KlientInnen basierende Hilfe, die durch Wünsche und akute Bedürfnisse der KlientInnen weitestgehend bestimmt wird. Örtliche Nähe der Hilfsangebote zu den KlientInnen ist von immenser Bedeutung (vgl. Lutz/Simon 2012, 111).

**Beratungsstellen** bieten „[...] mehr als reine Auskunft [...]“, klären Probleme und ermitteln „[...] Möglichkeiten, diese anzugehen [...].“ (Lutz/Simon 2012, 110) Sie decken vielfältige Unterstützungsmöglichkeiten ab (vgl. ebd., 109).

**Tageszentren** dienen als alternativer Aufenthaltsort zur Straße während der Öffnungszeiten. Übernachtungsmöglichkeit ist hier keine gegeben. Angeboten werden Beratung und Betreuung und je nach Einrichtung Koch-, Depot- und Duscmöglichkeiten sowie Freizeitaktivitäten (vgl. MA 24 2012, 189).

**Medizinisch-psychiatrische Unterstützung** ist ebenfalls von enormer Relevanz in der WLH, da die *Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe* zeigte, dass nur 25% der Befragten keinerlei gesundheitliche oder psychische Beeinträchtigungen angaben (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 51).

**Nachtquartiere** dienen als Schlafmöglichkeit für eine oder mehrere Nächte. Tagsüber sind sie geschlossen, weshalb kein 24-Stunden-Aufenthalt möglich ist. Sie sollen verhindern, dass von akuter Wohnungslosigkeit betroffene Personen auf der Straße nächtigen müssen. Zusätzliche Angebote variieren je nach Einrichtung (vgl.<sup>35</sup>).

---

<sup>34</sup> Kooperation von MA 11, MA40 und FAWOS (vgl. MA 24 2012, 178f)

<sup>35</sup> <http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/nachtquartiere/> [20.01.2014]

### 11.2.1 Niederschwellige Angebote in Niederösterreich

**Beratung** findet häufig als Nachbetreuung und in (teil-)betreuten Wohneinrichtungen statt. Die einzigen beiden vorhandenen Beratungsstellen, die *Beratungs- und Betreuungseinrichtung (BBE)* der *Emmausgemeinschaft in St. Pölten* und die telefonische *NÖ Erstberatung für Menschen in Wohnungsnot vom Verein Wohnen* gibt es erst seit 2007 bzw. 2013. Neben der Beratungstätigkeit vermitteln sie fallweise zu trägerinternen Einrichtungen weiter (vgl.<sup>36</sup>). Untereinander sind die Träger nicht vernetzt (vgl.<sup>37, 38</sup>).

NÖ verfügt über zwei **Tageszentren**, das *Frauenwohnheim* und das *Tageszentrum Kalvarienberg*, die sich beide in St. Pölten befinden (vgl.<sup>39</sup>). Sie werden von der *Emmausgemeinschaft* bereitgestellt und dienen auch als Wohnheime (vgl.<sup>40</sup>). Die Einhaltung der Hausregeln ist die einzige Voraussetzung für die Inanspruchnahme der Angebote (vgl.<sup>41</sup>). Insgesamt zählten sie im Jahr 2012 493 BesucherInnen (vgl. Ginner et al. 2013, 23). Außerhalb von St. Pölten finden sich keinerlei tagesstrukturierende Angebote, die nicht an einen Wohnplatz gebunden sind.

**Gesundheitsangebote** für wohnungslose Menschen werden meist in Wohneinrichtungen offeriert. Ambulante Versorgung ist, soweit feststellbar, nicht gegeben. Auf der Homepage des Landes NÖ wird lediglich auf die in Wien ansässige Einrichtung *AMBER Med* verwiesen (vgl.<sup>42</sup>). Dort werden Personen ohne Sozialversicherung kostenlos und anonym behandelt und erhalten fallweise gratis Medikamente (vgl.<sup>43</sup>).

In NÖ liegt der Schwerpunkt auf heimähnlicher Unterbringung. Daher treten **Nachtnotquartiere** mehrfach in Kombination mit Wohnhäusern auf (vgl. BAWO 2013b, 55ff). Die einzige nur als Notschlafstelle fungierende Einrichtung ist das *Auffangnetz*, in dem bis zu 16 volljährige Männer Platz finden<sup>44</sup> (vgl.<sup>45</sup>). Darüber hinaus gibt es lediglich das Notquartier *JUMP!* für Jugendliche zwischen 14 bis 21 Jahren (vgl.<sup>46</sup>). Beide Einrichtungen haben ihren Standort in St. Pölten (vgl.<sup>47</sup>). Das *Auffangnetz* besteht seit 1996, *JUMP!* seit 2004 (vgl.<sup>48</sup>).

<sup>36</sup> <http://emmaus.at/default.php?ID=2&SUBID=10> [20.01.2014]

<sup>37</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=12> [20.01.2014]

<sup>38</sup> <http://vereinwohnen.at/ErstberatWohn.htm> [20.01.2014]

<sup>39</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=0&EINRICHTUNGSART=Wohnheime> [20.01.2014]

<sup>40</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=5> [20.01.2014]

<sup>41</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=5&DETAIL=Arbeitsweise> [20.01.2014]

<sup>42</sup> [http://www.sozialinfo.noel.gv.at/content/de/9/InstitutionDetail.do?it\\_1=7343043&senseid=1571](http://www.sozialinfo.noel.gv.at/content/de/9/InstitutionDetail.do?it_1=7343043&senseid=1571) [20.01.2014]

<sup>43</sup> <http://www.roteskreuz.at/noe/migration-suchdienst/migration-angebote/sozialintegration/gesundheit/amber-med/> [20.01.2014]

<sup>44</sup> Stand Jänner 2014

<sup>45</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=4> [20.01.2014]

<sup>46</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=6> [20.01.2014]

<sup>47</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=0&EINRICHTUNGSART=Wohnheime> [20.01.2014]

<sup>48</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=4&DETAIL=Entstehung> [20.01.2014]

### 11.2.2 Niederschwellige Angebote in Wien

In Wien gibt es sieben **Service- und Beratungsstellen**<sup>49</sup>, wobei das *P7* der *Caritas* und das *bzWO* (*Beratungszentrum Wohnungslosenhilfe*) als zentrale Anlaufstellen dienen (vgl.<sup>50</sup>). Das *P7* ist zuständig für die Vermittlung von Nachtnotquartiersplätzen und bietet umfassende sozialarbeiterische Betreuung und Beratung (vgl.<sup>51</sup>). Das *bzWO* ist der zweite Weg, Zugang zu Leistungen der WWH zu erlangen (vgl. BAWO 2013b, 37). Es fungiert als „[...] zentrale Verwaltungseinrichtung der geförderten Wohnplätze [...]“.<sup>52</sup> Dies umfasst sämtliche Nächtigungsmöglichkeiten außerhalb der Nachtnotquartiere. Zunächst erfolgt eine Antragstellung auf einen solchen Wohnplatz durch die wohnungslose Person oder die ambulanten Einrichtungen *P7*, *Gruft*, *Verein Neustart* oder das *Tageszentrum JOSI.exil*. Bei Feststellung der Förderwürdigkeit der KlientInnen, werden sie den jeweiligen Einrichtungen - vorwiegend auf zwei Jahre befristet - zugewiesen. Im Rahmen der Subjektförderung erhalten nun die entsprechenden Wohneinrichtungen die Fördergelder (vgl. MA 24 2012, 186). In Wien bilden die Beratungsstellen einen Bestandteil des Stufenplans und stehen in ständigem Austausch mit anderen Einrichtungen.

60% der im Rahmen der *Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe* befragten KlientInnen gaben an, den Erstkontakt mit der WWH durch eine Beratungsstelle aufgenommen zu haben (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 29).

**Tageszentren** haben in Wien bereits lange Tradition, die bis in die 1980er Jahre zurückreicht (vgl.<sup>53</sup>). Wien bietet insgesamt fünf Tageszentren, die teilweise auf spezielle Zielgruppen (z.B. *FrauenWohnZimmer*) ausgerichtet sind (vgl.<sup>54</sup>). Fallweise arbeiten sie mit ambulanten medizinischen Einrichtungen (z.B. *Louisebus*) zusammen. Einzelne Tageszentren betreiben darüber hinaus Streetwork (vgl.<sup>55</sup>). Die täglichen BesucherInnenzahlen schwanken zwischen knapp 45 Frauen im *FrauenWohnZimmer* und 200 Personen im *Tageszentrum JOSI.exil*<sup>56</sup> (vgl. Frauenarbeitskreis der BAWO 2011, 17f).

In Wien wird **medizinische Versorgung** entweder durch Kooperation mit ambulanten Diensten, die stundenweise in die Einrichtungen kommen, Zusammenarbeit mit ÄrztInnen auf Honorarbasis oder Beschaffung von externen Therapieplätzen gewährleistet (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 74). Der *Louisebus*, der begleitet von ÄrztInnen fünfmal täglich an diversen Stationen in Wien hält, die *Gesundheitsberatung MEN/FEM*, die *neunerHAUS*

---

<sup>49</sup> Stand Oktober 2013

<sup>50</sup> <http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/tages-u-beratungszentren/> [20.01.2014]

<sup>51</sup> [http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/caritas\\_p7.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/caritas_p7.html) [20.01.2014]

<sup>52</sup> [http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/bz\\_wohnungslosenhilfe.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/bz_wohnungslosenhilfe.html) [20.01.2014]

<sup>53</sup> <http://www.wien.gv.at/rk/msg/2013/09/19014.html> [20.01.2014]

<sup>54</sup> [http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/tages-u-beratungszentren/caritas\\_frauenwohnzimmer.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/tages-u-beratungszentren/caritas_frauenwohnzimmer.html) [20.01.2014]

<sup>55</sup> <http://www2.gruft.at/unsere-hilfe/streetwork/> [20.01.2014]

<sup>56</sup> Stand 2011

Zahnarztpraxis und das Team *neunerHAUSARZT* sowie der *Liasondienst des Psychosozialen Dienstes (PSD)* sind Beispiele für ambulante Angebote. Dabei spielt der (Kranken-)Versicherungsstatus der KlientInnen keine Rolle. Die Anbindung an das reguläre Gesundheitssystem wird angestrebt (vgl. Frauenarbeitskreis der BAWO 2011, 33-41).

In Wien gibt es neun **Notquartiere** mit insgesamt 362 Plätzen<sup>57</sup> (vgl. FSW 2013). Teilweise bieten sie zusätzlich zu den regulären Schlafplätzen Notbetten an (vgl.<sup>58</sup>). Die Zuweisung erfolgt durch das *P7* oder nach Absprache mit dem *P7* auch durch die *Grufft*, das *Tageszentrum JOSI.exil*, das *Tageszentrum Ester* und die *Haftentlassenenhilfe* (vgl. Gilliam et al. 2013, 78). Die zuweisende Stelle übernimmt die Betreuung (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 16).

Die Uni-BRENT Proteste<sup>59</sup> im Herbst 2009 hatten zur Folge, dass man in Wien erstmals die Zahl der Notschlafplätze während der Wintermonate erhöhte (vgl. Budin/Müller/Ramnek 2013, 18ff). Dieses „*Winterpaket*“ (ebd., 20) wurde seither fortgesetzt. Im Winter 2013/14 gibt es 490 zusätzliche Betten (vgl.<sup>60</sup>).

### 11.3 Wohnbetreuung

Wohnbetreuung umfasst die Versorgung Wohnungsloser mit Wohnraum durch „[...] *Wohnheime* [...], *Wohngemeinschaften*, *ambulant betreute Wohnplätze* sowie *Wohnungen*.“ (Eitel/Schoibl 1999, 43) Die Inanspruchnahme ist überwiegend an obligatorische Inanspruchnahme von Beratung gebunden. Die Einrichtungen differieren voneinander in Betreuungsintensität, Verweildauer und Zielgruppenausrichtung (vgl. ebd.).

#### 11.3.1 Angebote in Niederösterreich

In NÖ unterscheidet man zwischen ***Wohnhäusern***, ***Betreutem Wohnen*** und ***Mutter-Kind-Häusern***. 2011 nutzten insgesamt 1.340 Personen Wohnbetreuung (vgl. BAWO 2013b, 58). Sowohl bei *Wohnhäusern* als auch bei *Betreutem Wohnen* erfolgt die Aufnahme nach einem Erstgespräch mit MitarbeiterInnen der Organisation und der bewilligten Kostenübernahme durch den Sozialhilfeträger, dem Land NÖ (vgl.<sup>61</sup>). Der Antrag wird bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft (BH) eingereicht (vgl.<sup>62</sup>, Verein Möwe o.J., 4).

<sup>57</sup> Stand Oktober 2013

<sup>58</sup> [http://wohnen.fsw.at/wohnungslose/nachtquartier/caritas\\_u63.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslose/nachtquartier/caritas_u63.html) [20.01.2014]

<sup>59</sup> Die Proteste richteten sich „[...] gegen die Einführung des Bachelor/Master/PhD-Systems (Bologna-System) [...]“ (<http://wiev1.orf.at/stories/411097> [20.01.2014]) Von Wien ausgehend weiteten sich die Studierendenproteste auf 34 Universitäten in Deutschland und Österreich aus. „Im Laufe der Besetzung wurden der Hörsaal [Audimax der Uni Wien, Anm. d. Verf.] und die errichtete Volküche<sup>14</sup> von [...] nicht-anspruchsberechtigten obdachlosen EU-BürgerInnen mangels anderer Alternativen als ständiger Aufenthalts- und Schlafort genutzt.“ (Budin/Müller/Ramnek 2013, 18) Dadurch erkannte man, dass ein größerer Bedarf an Nächtigungsmöglichkeiten gegeben wäre.

<sup>60</sup> [http://wohnen.fsw.at/winter\\_2013-2014/nachtquartiere.html](http://wohnen.fsw.at/winter_2013-2014/nachtquartiere.html) [20.01.2014]

<sup>61</sup> [http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=12&Itemid=3](http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com_content&view=article&id=12&Itemid=3) [20.01.2014]

<sup>62</sup> [http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=11&Itemid=4](http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com_content&view=article&id=11&Itemid=4) [20.01.2014]

Mit **Wohnhäusern** (*WH*) ist die stationäre Unterbringung in heimähnlichen Wohnformen gemeint. Die BewohnerInnen sind zur Einhaltung der Hausordnung und der Betreuungsvereinbarung verpflichtet (vgl. BAWO 2013b, 58). Hilfe bei „[...] *Arbeits- und Wohnungssuche, finanzieller und sozialer Absicherung, [und, Anm. d. Verf.] Rehabilitation* [...]“<sup>63</sup> wird im Rahmen intensiver Betreuung geboten. Fallweise werden sie zur Ansparung eines Guthabens für eine eigene Wohnung angehalten (vgl. BAWO 2013b, 58).

Es befinden sich neun *Wohnhäuser* in NÖ<sup>64</sup>: In St. Pölten (vier *WH*), Wiener Neustadt (drei *WH*), Krems und Melk (je ein *WH*). Insgesamt konnten darin bis zu 172 Personen für maximal zwei Jahre (*WH Herzogenburger Straße*) bleiben (vgl. Ginner et al. 2013, 14, 20-45).

Bei **Betreutem Wohnen** leben die KlientInnen in von den TrägerInnen bereitgestellten WGs oder eigenen Wohnungen und werden ambulant betreut. Angebote, Verweildauer und Nutzungsentgelte sind je nach Einrichtung verschieden. Mehr Freiheiten und weniger engmaschige Betreuung setzen gleichzeitig ein höheres Maß an Selbstständigkeit voraus. (vgl. BAWO 2013b, 58). In manchen Einrichtungen finden wöchentliche Hausrunden statt (vgl. Verein Möwe o.J., 3).

In NÖ können durch insgesamt sieben Einrichtungen in Hollabrunn, Wiener Neustadt, Tulln, St. Pölten, Melk und Neunkirchen 130 betreute Wohnplätze für maximal drei Jahre vergeben werden<sup>65</sup> (vgl.<sup>66</sup>). Danach bietet nur der *Verein Möwe* fallweise einen Umzug in einen Dauerwohnplatz im Rahmen des Projekts *Tullner Lebensräume* an (vgl. Verein Möwe, 22).

### 11.3.2 Angebote in Wien

Ähnlich wie in NÖ gibt es eine Unterteilung der Wohnbetreuungseinrichtungen. Dabei wird zwischen **Übergangswohnhäusern (ÜWO)**, **Zielgruppenwohnen (ÜWOZG)**, **Betreutem Wohnen in Wohnungen (BEWO)**, **Sozial Betreutem Wohnen (SOBEWO)**<sup>67</sup> und **Mutter-Kind-Einrichtungen** unterschieden (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 16f). Die Zuweisung erfolgt durch das *bzWO* (vgl. Kapitel 11.2.2, Riesenfelder/Schelepa/Wetzel 2012, 10).

In Wien gibt es sieben **ÜWO- und ÜWOZG-Angebote**, die Ende 2013 eine Kapazität von 1.237 bzw. 425 Schlaf- und Wohnplätze aufweisen konnten (vgl. FSW 2013).

---

<sup>63</sup> [http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=12&Itemid=3](http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com_content&view=article&id=12&Itemid=3) [20.01.2014]

<sup>64</sup> Stand Dezember 2013

<sup>65</sup> Stand Jänner 2014

<sup>66</sup> <http://vereinwohnen.at/uebergangwohn.htm> [20.01.2014]

<sup>67</sup> Sozial Betreutes Wohnen richtet sich an betagte, ehemals wohnungslose Menschen, die Betreuung benötigen. Ihnen wird eine eigene Wohnmöglichkeit auf Dauer gegen die Bezahlung von Miete geboten. Pflege und Betreuung stellt die Einrichtung bereit (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 18).

In *ÜWO* und *ÜWOZG*-Einrichtungen findet umfassende Beratung und Betreuung für wohnungslose Menschen statt. Ziele sind „[...] *Stabilisierung* [...], *Stärkung* [des, Anm. d. Verf.] *Selbsthilfepotenzials*,[...] *Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben in einer eigenen Wohnung* [...]“ (L&R Sozialforschung 2012, 16). Sie sind wie die *WH* in NÖ heimähnlich gestaltet. *ÜWOZG* beschreibt eine besondere Ausrichtung von *ÜWO*-Angeboten für spezielle Zielgruppen, z.B. junge Erwachsene, Personen mit Alkohol-, Drogen- und psychischen Problemen (vgl. ebd., 16f). Für die Nutzung des Wohnplatzes sind von den BewohnerInnen zwischen € 187 und € 315 monatlich zu bezahlen<sup>68</sup> (vgl. <sup>69</sup>).

Die Verweildauer beträgt maximal 24 Monate (vgl. Haller 2009, 30). Ist ein Umzug in eine Finalwohnung nicht möglich, wird eine längerfristige Wohnmöglichkeit innerhalb der *WWH* (z.B. *BEWO*) angestrebt (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 16).

Wien zählt 16 ***BEWO***-Einrichtungen mit 1142 Wohnplätzen<sup>70</sup> (vgl. FSW 2013). Unter *BEWO* versteht man die Bereitstellung von Einzelwohnungen oder *WGs* für die Dauer von etwa zwei Jahren. Die Wohnkosten liegen zwischen € 59 und € 732<sup>71</sup> (vgl. <sup>72</sup>). Ähnlich dem niederösterreichischen Modell wird große Selbstständigkeit vorausgesetzt. Die Betreuung findet ambulant statt. *BEWO* ist die letzte Stufe vor der Finalwohnung. Fallweise ist die Übernahme der Wohnung in die HauptmieterInnenschaft durch die BewohnerInnen möglich (vgl. L&R Sozialforschung 2012, 17). Das Ergebnis der *Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe* zeigte, dass bei 55% der KlientInnen ein Umzug in eine eigene Wohnung gelingen konnte (vgl. ebd., 66).

## 12 Neuer Ansatz in der Wohnungslosenhilfe: *Housing First*

*Housing First (HF)* beschreibt ein Konzept, das ausgehend von den USA, seit zehn Jahren auch in Europa Anklang findet (vgl. Halbartschlager et al. 2011, 29). Sam Tsemberis startete mit seinem Projekt *Pathways to Housing* in den 90ern in New York einen Versuch, besonders vulnerablen Personen mit Mehrfachdiagnosen beim Eintritt oder so kurz wie möglich nach Bekanntwerden der Obdachlosigkeit eine eigene, dauerhafte, bezahlbare Wohnung zu vermitteln. Erst in der Fortsetzung wird beim *HF* Ansatz fachliche Unterstützung angeboten (vgl. ebd., 22). Langzeitwohnungslose und Personen mit Multiproblemlagen, Doppeldiagnosen<sup>73</sup> sowie Personen mit schlechten Erlebnissen in anderen institutionellen

---

<sup>68</sup> Stand Jänner 2014

<sup>69</sup> <http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/uebergangswohneinrichtungen/> [20.01.2014]

<sup>70</sup> Dies umfasst teilweise auch Angebote für Asylberechtigte. Stand Oktober 2013

<sup>71</sup> Stand Jänner 2014

<sup>72</sup> [http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/betreutes\\_wohnen/](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/betreutes_wohnen/) [20.01.2014]

<sup>73</sup> Doppeldiagnose: „*Psychiatrische Erkrankung und ein problematisches Konsumverhalten bzw. Abhängigkeit*“ (Halbartschlager et al. 2011, 24)

Einrichtungen gelten als Zielgruppe (vgl. ebd., 24). In der Umsetzung in Österreich gibt es Abweichungen im Bezug auf Hochschwelligkeit, Zielgruppe, Zeitpunkt der Aufnahme in den Hauptmietvertrag, Verpflichtungen etc. in den verschiedenen Projekten, die nach dem HF Ansatz arbeiten (vgl. ebd., 29f).

### **12.1 *Housing First* versus Stufenmodelle**

Der *HF* Ansatz steht in Kontrast zum weitgeläufigen Modell des „Treatment First“: Bei letzterem ist das Ziel „Wohnfähigkeit“<sup>74</sup> zu erlangen, um danach in die Finalwohnung umziehen zu können (vgl. ebd., 7). Der erst schrittweise Aufstieg in Richtung eigene Wohnung hat für die betroffenen Personen zur Folge, dass sie mitunter lange Zeit aus dem regulären Wohnungsmarkt und dem „normalen“ sozialen Umfeld ausgeschlossen sind und sich stattdessen im System der WWH bewegen.

Für Menschen mit Mehrfachproblematiken ist ein Leben in einer Institution oft sehr problematisch und sie pendeln zwischen den Einrichtungen. Dieser Drehtüreffekt soll durch *HF* vermieden werden (vgl. Halbartschlager et al. 2012, 7). Darüber hinaus werden in Wohnbetreuungseinrichtungen Fähigkeiten, wie der Umgang mit einer Vielzahl von MitbewohnerInnen trainiert, die nicht für den Erhalt einer eigenen Wohnung erforderlich sind (vgl. Riesenfelder/Schelepa/Wetzel 2012, 195).

### **12.2 Paradigmenwechsel**

*HF* stellt ein Konzept dar, das für einen Paradigmenwechsel in der WLH steht. Dieser ist auf mehreren Ebenen erkennbar:

#### ***Die Betonung der Freiwilligkeit und Flexibilität der Betreuung***

Weder Entzug, die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten oder psychiatrische Behandlung sind Bedingung für eine eigene Wohnung (vgl. Halbartschlager et al. 2011, 25). *HF* „[...] does not attempt to ‘fix’ clients to make them ‘housing ready’, but rather is premised on the assumption that the best place to prepare for independent living is in independent accommodation.“ (Johnson/Telxeira 2010, 6) Stattdessen wird Risikominimierung angestrebt (vgl. Halbartschlager et al. 2011, 25).

Nach der schnellstmöglichen Versorgung mit leistbarem Wohnraum steht den BewohnerInnen ein multiprofessionelles Team für Beratung und Hilfestellungen zur Verfügung (vgl. Busch-Geertsema 2011a, 3f). Ausmaß und Intensität werden von den

---

<sup>74</sup> Wohnkompetenz/Wohnfähigkeit „[...]Fähigkeit [...], den Pflichten aus einem Miet-/Nutzungsvertrag nachzukommen und so Wohnraum langfristig zu halten. [...] jene Fähigkeiten, die nötig sind, um zu verhindern, dass Wohnraum verloren geht.“ (Riesenfelder/Schelepa/Wetzel 2012, 203f)

BewohnerInnen selbst gestaltet. Dieser pro-aktive Ansatz im Sinne des Empowerments fördert die Autonomie. Es gibt lediglich periodische verpflichtende Kontaktaufnahme zu einem Mitglied des Betreuungsteams (vgl. Halbartschlager et al. 2011, 26).

### ***Trennung von Verwaltung und persönlichen Hilfestellungen***

In klassischen Unterbringungsformen sichert nur Wohlverhalten den Aufenthalt in der Einrichtung. Bei Auszug endet auch die Betreuung (vgl. Busch-Geertsema 2011a, 3). Gleichzeitig birgt das doppelte Mandat der Berater-/BetreuerInnen als Kontroll- und Hilfsorgan gewisse Probleme. Dem wird durch die strikte Trennung von Wohnungsverwaltung und Hilfeleistungen im HF Modell entgegengewirkt (vgl. Halbartschlager et al. 2011, 35f). Die Betreuung endet nicht zwingend mit dem Ende des Mietverhältnisses (vgl. Riesenfelder/Schelepa/Wetzel 2012, 197). Wie in Abbildung 4 ersichtlich, stehen die Organisation, der/die VermieterIn und der/die KlientIn in unterschiedlichem Verhältnis zueinander (vgl. Halbartschlager et al. 2012, 10).

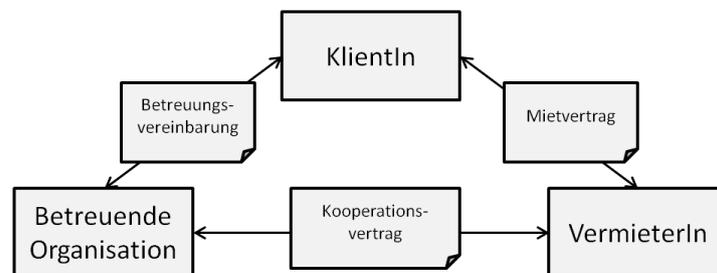


Abbildung 4: Vereinbarungen zwischen den AkteurInnen bei *Housing First*

### ***Desinstitutionalisierung und Normalisierung***

Im Kontext der Normalisierung wird ein dezentral verwalteter Wohnraum in einer normalen Nachbarschaft, mit mietrechtlicher Absicherung<sup>75</sup> bereitgestellt. Volle Privatsphäre bleibt erhalten (vgl. Busch-Geertsema 2011b, 10ff). Anstatt ortszentrierter, am Wohnen in Institutionen gebundener Hilfe, wird „*personenzentrierte Hilfe*“ (ebd., 14) angeboten. Dies ist auch als „*Desinstitutionalisierung*“ (Halbartschlager et al. 2012, 3, zit. in: Ganahl et al. 2013, 8) beschreibbar.

## **12.3 Perspektiven**

Weder Stufen- noch *HF* Modelle können das Strukturdefizit in der Verfügbarkeit von leistbarem Wohnraum beseitigen (vgl. Halbartschlager et al. 2011, 15f). Gleichzeitig versuchen beide „[...] bestehende Obdach- und Wohnungslosigkeit zu überwinden und die Risiken, wohnungslos zu werden, auf ein Minimum zu reduzieren.“ (Halbartschlager et al. 2011, 7)

<sup>75</sup> Betreffend mietrechtlicher Sicherheit variieren die Projekte.

Daher kann gesagt werden, dass es sich bei *HF* um einen „[...] Baustein einer fachlichen Weiterentwicklung [...]“ (ebd., 8) und Ergänzung statt Ersatz für die aktuellen Stufenmodelle handelt (vgl. ebd.). Allgemein werden folgende Eckpfeiler für österreichische Standards in *HF* vorgeschlagen:

*„Selbstständiges und dauerhaftes Wohnen in eigenständigen Wohnungen, eigenständiger Mietvertrag [...] ohne vorhergehende Überprüfung der „Wohnfähigkeit“ [...], Freiwilligkeit [...], Verantwortung für Verpflichtungen aus dem Mietverhältnis obliegen den MieterInnen [...], sozialwissenschaftliche Evaluierung.“* (BAWO 2013b, 47f)

Inwieweit alle Einrichtungen, die nach dem *HF* Konzept arbeiten, sich in gleicher Konsequenz an diesen Leitlinien orientieren, wird, um den Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht zu überschreiten, nicht im Detail beleuchtet.

#### **12.4 Housing First in Niederösterreich**

Initiiert vom *Verein Wohnen* und der *NÖ Wohnbauförderung* wurde die *NÖ Wohnassistenz* gegründet. Sie bietet als einzige Einrichtung *HF* in NÖ an. Anlaufstellen befinden sich in St. Pölten, Korneuburg und Baden (vgl. Ginner et al. 2012, 17). Dennoch umfasst die Zuständigkeit ganz NÖ bzw. jeweils den Bezirk, in dem sich die Wohnung befindet (vgl. ebd., 34).

Entspricht einE KlientIn den Aufnahmekriterien (z.B. letzter Wohnsitz in NÖ, ausreichend finanzielle Mittel für das Nutzungsentgelt bzw. die Miete), mietet der *Verein Wohnen* eine passende Wohnung an. Wird innerhalb eines Jahres „Wohnerhaltungsfähigkeit“<sup>76</sup> erreicht, erfolgt die Übernahme der Hauptmieterschaft durch die KlientInnen (vgl. ebd., 17). Die Mietkosten (exklusive Strom- und Heizkosten) betragen zwischen € 220 und € 125 (ohne bzw. mit Wohnkostenzuschuss, dieser kann beantragt werden, [Anm. d. Verf.]<sup>77</sup>). Im Jahr 2012 befanden sich 347 Wohnungen in Untermiete von insgesamt 794 Personen (vgl. ebd., 34).

#### **12.5 Housing First in Wien**

Im Rot-Grünen Wiener Regierungsabkommen von 2010 wurde *HF* explizit Wichtigkeit eingeräumt: *„Weitere Schritte werden in Sachen Ausbau der Delogierungsprävention gesetzt, wobei verstärkt der Housing First-Ansatz verfolgt wird.“* (WIENER SPÖ/die GRÜNEN WIEN 2010, 36) Zusätzlich regte die Regierung ein Jahr später eine Neustrukturierung der *WWH* an. Wichtige Vorbereitungen für die Implementierung und die

---

<sup>76</sup> Ähnlich der Wohnkompetenz s.o.; *Wohnerhaltungsfähigkeit*: „[...]regelmäßige Mietzahlung, pfleglicher Umgang mit der Wohnung, funktionierendes Zusammenleben mit den Nachbarn und Einhaltung der Hausordnung“ (Ginner et al. 2013, 17)

<sup>77</sup> Stand Jänner 2014

Festlegung von Standards für HF bildet das vom Forschungsteam der *Perspektivgruppe Housing First* entwickelte Positionspapier. Besonderer Schwerpunkt liegt auf der Erarbeitung eines *Wiener Modells* (vgl. Halbartschlager et al. 2012).

Vom *Verein neunerhaus*, der *Caritas Wien* und der „wieder wohnen“ GmbH werden HF Pilotprojekte sowie *Mobile Wohnbetreuung* als eigenes Segment realisiert (vgl. BAWO 2013b, 38). Die Zuweisung erfolgt über das *bzWO* (vgl.<sup>78</sup>). Sie unterscheiden sich durch den Zeitpunkt der Übernahme der Hauptmieterschaft (vgl. BAWO 2013b, 47f). Nur im Rahmen des *neunerhaus Housing First Pilotprojekts* erfolgt diese sofort bei Einzug in die Wohnung. (vgl. Ganahl et al. 2013, 27). Sowohl bei *wohnbasis* von „wieder wohnen“ als auch bei *Housing First* der *Caritas Wien* findet die Eintragung der BewohnerInnen als HauptmieterInnen erst nach ein bis eineinhalb Jahren statt. (vgl. MA 24 2012 190).

Das *neunerhaus* verfügt über 50 Wohnungen (vgl. Ganahl et al. 2013, 17). Das Projekt *wohnbasis* hat eine Kapazität von 175 und *Housing First* der *Caritas Wien* von 20 Wohnplätzen<sup>79</sup> (vgl.<sup>80</sup>, „wieder wohnen“ 2013, 45).

## 13 Resümee

Ziel der vorliegenden Arbeit war die Erörterung von Wohnungslosigkeit in ländlichen und städtischen Gebieten. Zum einen sollte gezeigt werden mit welchen spezifischen Problemlagen wohnungslose Menschen am Land und in der Stadt konfrontiert sind und zum anderen, wie betroffene Personen - am Beispiel von NÖ und Wien - in der Bewältigung der Situation unterstützt werden. Dabei konnte festgestellt werden, dass sowohl auf theoretischer Ebene als auch in der Umsetzung der WLH große Unterschiede zwischen Land und Stadt bzw. NÖ und Wien vorhanden sind. Im Folgenden werden diese kurz zusammengefasst und vorhandene Gemeinsamkeiten hervorgehoben. Anschließend soll der Versuch unternommen werden, Perspektiven für die Bewältigung des Stadt-Land-Gefälles in der WLH aufzuzeigen.

### **Struktur**

Betreffend des Aufbaus der WLH konnte gezeigt werden, dass – unter anderem durch das gezielte Management der WWH durch den FSW – die WLH in Wien sehr strukturiert und nach einem einheitlichen System, dem *Wiener Stufenplan*, abläuft. Die Kompetenzen für Zuweisung, Bestätigung der Förderwürdigkeit, Beratung, Betreuung und Bereitstellung von Wohnraum sind klar unter den Einrichtungen aufgeteilt.

---

<sup>78</sup> [http://sozialinfo.wien.gv.at/content/de/10/InstitutionDetail.do?it\\_1=2100897&senseid=324](http://sozialinfo.wien.gv.at/content/de/10/InstitutionDetail.do?it_1=2100897&senseid=324) [20.01.2014]

<sup>79</sup> Stand September 2013

<sup>80</sup> [http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/Mobile\\_Wohnbetreuung/caritas\\_housing-first.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/Mobile_Wohnbetreuung/caritas_housing-first.html) [20.01.2014]

In NÖ fehlt ein landesweit einheitliches System. Jedoch gilt für das gesamte Bundesland, dass die einzelnen TrägerInnen auf Basis eines Leistungskatalogs mit dem Land Fördervereinbarungen schließen. In manchen Organisationen, z.B. der *Emmausgemeinschaft St. Pölten*, finden sich interne Stufenmodelle, innerhalb derer sich die KlientInnen bewegen bzw. aufsteigen können.

### **Qualität und fachliche Standards**

Sowohl in NÖ als auch in Wien dienen Leistungskataloge (NÖ) bzw. Förderrichtlinien (Wien) als Qualitätssicherungsinstrument. Nur Einrichtungen, deren Angebote entsprechend umgesetzt werden, erhalten die Förderung durch die Landesregierungen. Eine weitere Gemeinsamkeit ist bei der Unterscheidung der Angebotsformen erkennbar: Delogierungsprävention, ambulante Angebote, Nachtnotquartiere, *Übergangswohnen/Übergangswohnheime* und *Betreutes Wohnen* werden in beiden Bundesländern ähnlich gestaltet. Lediglich bei den ambulanten medizinischen Angeboten herrscht in NÖ ein Defizit. Neuen Ansätzen in der WLH wie z.B. *Housing First*, treten beide Bundesländer offen und engagiert gegenüber.

### **Quantität und flächendeckende WLH**

Der größte Unterschied zwischen NÖ und Wien lässt sich an der Zahl an Schlaf-, Wohn- und Betreuungsplätzen der Einrichtungen und der mangelnden, flächendeckenden WLH in NÖ erkennen: Wie aus Kapitel 11 hervorgeht, übertrifft die WWH, bezogen auf Anzahl und Kapazität der Einrichtungen, die niederösterreichische WLH um ein Vielfaches. Dabei hat Wien lediglich 123.791 BewohnerInnen mehr. (vgl. Kapitel 7 und 9). Exemplarisch kann dies anhand der Nachtquartiere gezeigt werden: In Wien stehen insgesamt 362 Plätze, im einzigen Angebot für Erwachsene, dem *Auffangnetz* in St. Pölten dagegen, nur 16 Betten zur Verfügung (vgl. Kapitel 11.2, FSW 2013). Besonders aufgrund des Mangels an Aufzeichnungen ist es schwierig, das Ausmaß der Wohnungslosigkeit festzustellen und anhand einer Bedarfsmessung die Wohn-, Schlaf- und Betreuungsplätze auszuweiten.

Durch das gut ausgebaute Netz öffentlicher Verkehrsmittel in Wien können sich wohnungslose Menschen auch ohne Auto unkompliziert von A nach B bewegen und Hilfsangebote in Anspruch nehmen. Daher ist es in Wien von geringerer Bedeutung, ob Einrichtungen der WWH in jedem Bezirk vorhanden sind. Wie in Kapitel 6.1 gezeigt wurde, spielt Mobilität und der Besitz eines Autos am Land eine deutlich größere Rolle. Gleichzeitig beschränken sich die Angebote der WLH in NÖ auf wenige Bezirke. Bezirke unter 70.000 EinwohnerInnen verfügen über keinerlei Unterstützungsmöglichkeit für wohnungslose

Personen. Ausnahme bilden die Delogierungsprävention und die *NÖ Wohnassistenz (HF)*. Trotzdem ist positiv anzumerken, dass NÖ besonders in den letzten zehn Jahren sehr bemüht war, die Angebote zu erweitern. Dies lässt sich anhand einzelner Projekte, die vor allem seit dem Jahr 2000 ihre Tätigkeiten ausgebaut haben, und die Anführung der WLH im NÖ SHG, die erst 2001 erfolgte, erkennen (vgl. <sup>81</sup>).

### **Perspektiven**

Nun stellt sich die Frage, wie dem Mangel an flächendeckenden Einrichtungen in NÖ begegnet werden, und dem beobachtbaren Zuzug wohnungsloser Menschen von NÖ nach Wien entgegengewirkt werden kann. Es wäre durchaus unwirtschaftlich, in jeder kleinen Gemeinde ein eigenes Netz an WLH-Unterkünften zu installieren. Darüber hinaus kann aufgrund der in Kapitel 6 erörterten besonderen Risikolagen damit gerechnet werden, dass zum einen die lokale Bevölkerung sehr ablehnend auf solche Unterbringungen reagieren würde und zum anderen dort (vorübergehend) lebende Wohnungslose unter einem großen Stigma zu leiden hätten. Eine ähnlich engmaschige Angebotsstruktur wie in Wien ist daher für NÖ wenig sinnvoll. Nichtsdestotrotz muss betont werden, dass Untätigkeit seitens der Landesregierung keine Lösung ist: Es wäre wünschenswert, dass sich die Gemeinden und BHs aktiv zuständig für die Wohnungslosen in ihrer Gemeinde bzw. ihrem Bezirk fühlen würden. Durch Vermittlungstätigkeiten innerhalb der Region oder des Bundeslandes könnte betroffenen Personen eine Alternative zur Abwanderung nach Wien gegeben werden.

Ein weiterer möglicher Weg, auf die Problematik der fehlenden Angebote in jedem Bezirk in NÖ einzugehen, wäre die bereits ansatzweise praktizierte Umsetzung von Delogierungsprävention und *HF* Projekten. Eine Kombination dieser Unterstützungsmodelle könnte in ländlichen Gebieten folgende **Vorteile** bringen:

- Durch rechtzeitige **Delogierungsprävention**, kann der Verlust der Wohnung verhindert werden. Dies vermeidet das Herausfallen aus alten sozialen Gefügen und minimiert das Risiko, unter ländlichen Ausgrenzungsmechanismen zu leiden.
- **HF** Büros bzw. der Sitz der *HF* Organisationen müssen nicht zwingenderweise im selben Ort liegen wie die betreute Wohnung. Die Wohnungen werden dezentral verwaltet und die Teams sind mobil. Das bedeutet, dass auch Personen, die über kein Auto oder gute öffentliche Verkehrsanbindungen verfügen, professionelle Unterstützung in Anspruch nehmen können.
- Die betreuenden Teammitglieder sind nicht zwingenderweise NachbarInnen, Bekannte oder ortskundige Personen. Dies reduziert die Angst, sich zu seiner Wohnungslosigkeit zu bekennen.

---

<sup>81</sup> <http://www.emmaus.at/default.php?ID=2&SUBID=6> [20.01.2014]

- Die Eingliederung in eine eigene Wohnung findet sehr schnell statt. Das mindert das Risiko aus vorher bestehenden sozialen Gefügen herauszufallen sowie von der Dorfföfentlichkeit stigmatisiert und ausgegrenzt zu werden.
- Auch die Desinstitutionalisierung und die Unterbringung in einer normalen Wohnung wirken Ausgrenzungstendenzen durch die fehlende Anonymität im Dorf entgegen. Nach außen hin sind die BewohnerInnen von *HF* Wohnungen reguläre MieterInnen.
- Der Selbstwert bleibt weitgehend erhalten, da das Konzept auf Empowerment, Selbstbestimmung, Freiwilligkeit und Förderung der eigenen Kompetenzen beruht.
- Obwohl der Stellenwert der Nachbarschaft auch in ländlichen Gebieten abgenommen hat, ist es vorteilhaft, dass durch die Eingliederung in eine „ganz normale“ nachbarschaftliche Umgebung ebenso „normale“ Beziehungen aufgebaut werden.

Da gerade am Land der Normalitätsbegriff von so großer Bedeutung ist, sind die dargestellte Aspekte von nicht zu unterschätzender Relevanz für die von Wohnungslosigkeit betroffenen Personen. Es ist daher durchaus denkbar, dass *HF* oder ähnliche Modelle in Gebieten wie NÖ Erfolg haben. Die Träger der *HF* Projekte sind allerdings nicht in der Lage, strukturellen Wohnungsmangel zu beseitigen. Deshalb wäre die Basis für eine erfolgreiche Implementierung von *HF* - sowohl in Wien als auch in NÖ - die Bereitstellung von genügend verfügbaren Wohnungen durch das jeweilige Bundesland.

Es konnte ermittelt werden, dass Wohnungslosigkeit sowohl auf der Erklärungsebene als auch in der Umsetzung der WLH beträchtliche Unterschiede zwischen Land und Stadt bzw. zwischen NÖ und Wien, aufweist. Man darf daher gespannt sein, in welche Richtung die WLH allgemein und die WLH in NÖ und Wien im Besonderen in den nächsten Jahren gehen wird.

## 14 Literaturverzeichnis

BAWO - Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (2013a): Obdachlosigkeit ist die schärfste Form der Armut und kein mutwilliger Verstoß gegen die Kampierverordnung. Stellungnahme zur Vertreibung von Obdachlosen aus dem Wiener Stadtpark. Wien. Offener Brief. Online:

[http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/News/News\\_Wien/Stadtpark\\_03\\_mit\\_Foto.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/News/News_Wien/Stadtpark_03_mit_Foto.pdf) [20.01.2014]

BAWO - Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2013b): Wohnungslosenhilfe von Ost bis West. Wien

BAWO - Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (2013c): Österreich: Wider die Kriminalisierung von Armut! Wien. Online:

[http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/News/News\\_Wien/Wider\\_Kriminalisierung\\_Armut\\_Final\\_01.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/News/News_Wien/Wider_Kriminalisierung_Armut_Final_01.pdf) [20.01.2014]

Beiser, Christian (2012): Soziales Netzwerk Wohnen. Analyse der Wirkungen eines unterkunftsorientierten Modells in der Wohnungslosenhilfe. Bern-Luzern-St. Gallen-Zürich: Masterarbeit. Online:

[http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Bildungsangebote/Fachtagung/2012/2012\\_Master-Thesis\\_Christian\\_Beiser\\_Soziales\\_Netzwerk\\_Wohnen.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Bildungsangebote/Fachtagung/2012/2012_Master-Thesis_Christian_Beiser_Soziales_Netzwerk_Wohnen.pdf) [20.01.2014]

Berger, Eva-Maria/Gößler, Monika/Münzer, Regina (2008): Niederschwellige Jugendnotschlafstellen in den einzelnen Bundesländern Österreichs. Eine deskriptive Studie mit Fokus auf Anlaufstelle-Notschlafstelle, Einzelfallhilfe-Beratung sowie Zusatzangebote. Graz. Masterarbeit. Online:

[http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte\\_Studien/Fremdstudien/Masterarbeit\\_Niederschwellig\\_JuNost\\_in\\_Oesterreich\\_Berger\\_Goessler\\_Muenzer\\_Graz\\_2008.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/Fremdstudien/Masterarbeit_Niederschwellig_JuNost_in_Oesterreich_Berger_Goessler_Muenzer_Graz_2008.pdf) [20.01.2014]

BMASK - Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.) (2011): Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2009. Wien. Online:

[www.statistik.at/web\\_de/static/eu-silc\\_2009armutsgefaehrung\\_und\\_lebensbedingungen\\_in\\_oesterreich\\_bd.5\\_st\\_055019.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/eu-silc_2009armutsgefaehrung_und_lebensbedingungen_in_oesterreich_bd.5_st_055019.pdf) [20.01.2014]

BMASK - Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.) (2013): Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2011. Wien. Online:

[www.statistik.at/web\\_de/static/eu-silc\\_2011armuts-und\\_ausgrenzungsgefaehrung\\_in\\_oesterreich\\_hrsq\\_bmask\\_070577.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/eu-silc_2011armuts-und_ausgrenzungsgefaehrung_in_oesterreich_hrsq_bmask_070577.pdf) [20.01.2014]

Budin, Andreas/Müller, Christoph/Ramnek, Maria Magdalena (2013): Obdachlose EU-BürgerInnen in Wien. Eine qualitative Untersuchung über die Migrationsmotive und -hintergründe, sozioökonomischen Lebensaspekte und Zukunftsperspektiven der nicht-anspruchsberechtigten BesucherInnen im Tageszentrum JOSI.exil. Wien. Online:

[http://www.wiederwohnen.at/downloads/dokumente/WWO-Endbericht-Obdachlose\\_EU-BuergerInnen\\_in\\_Wien.pdf](http://www.wiederwohnen.at/downloads/dokumente/WWO-Endbericht-Obdachlose_EU-BuergerInnen_in_Wien.pdf) [20.01.2014]

Busch-Geertsema, Volker/O'Sullivan, Eoin/Pleace, Nicholas/Quilgars, Deborah (2010): Homelessness and Homeless Policies in Europe: Lessons from Research. European Report prepared for Consensus Conference on Homelessness. Brüssel. Online:

[http://www.feantsaresearch.org/IMG/pdf/fea\\_020-10\\_en\\_final.pdf](http://www.feantsaresearch.org/IMG/pdf/fea_020-10_en_final.pdf) [20.01.2014]

Busch-Geertsema, Volker (2011a): Vorwort. In: Halbartschlager, Claudia/Hammer, Elisabeth/Kufner, Jonathan/Reiter, Markus: „Housing First“ in Wien. Internationale Diskurse,

fachliche Standards und Herausforderungen der Implementierung. Wien, 3-6. Online: [http://www.neunerhaus.at/fileadmin/Bibliothek/Neue\\_Website/Medizinische\\_Versorgung/Wohnen/Housing\\_First\\_final.pdf](http://www.neunerhaus.at/fileadmin/Bibliothek/Neue_Website/Medizinische_Versorgung/Wohnen/Housing_First_final.pdf) [20.01.2014]

Busch-Geertsema, Volker (2011b): Housing First. Ein vielversprechender Ansatz zur Überwindung von Wohnungslosigkeit und seine Konsequenzen für Sozial- und Gesundheitsdienste. Wien. Vortragsunterlage. Online: [http://www.gesundheit-wohnungslosigkeit.at/uploads/media/Housing\\_First\\_BuschGeertsema\\_030211.pdf](http://www.gesundheit-wohnungslosigkeit.at/uploads/media/Housing_First_BuschGeertsema_030211.pdf) [20.01.2014]

Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen (Hg.) (2011): Rahmenrichtlinie zur Qualitätssicherung für die vom Fonds Soziales Wien anerkannten und geförderten Einrichtungen der Wiener Wohnungslosenhilfe. Wien. Online: [http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/Rahmenrichtlinie\\_Qualitaetssicherung\\_WWH.pdf](http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/Rahmenrichtlinie_Qualitaetssicherung_WWH.pdf) [20.01.2014]

Eitel, Gerhard/Schoibl, Heinz (1999): Grundlagenerhebung zur Wohnungslosensituation in Österreich. Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe unter besonderer Berücksichtigung der Situation von Familien und Jugendlichen. Wien. Online: [http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Grundlagen/2007\\_0607104823\\_Grundlagenerhebung\\_98\\_1.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Grundlagen/2007_0607104823_Grundlagenerhebung_98_1.pdf) [20.01.2014]

Eitel, Gerhard (2009): Effektivität und Wirksamkeit betreuten Wohnens für wohnungslose Menschen. In: Dimmel, Nikolaus/ Heitzmann, Karin/Schenk, Martin (Hg.): Handbuch Armut in Österreich. Innsbruck – Wien – Bozen, 521-537

FEANTSA - European Federation of National Associations Working with the Homeless (o.J.): Europäische Typologie für Obdachlosigkeit, Wohnungslosigkeit und prekäre Wohnversorgung (ETHOS). Brüssel. Online: [http://www.feantsa.org/spip.php?action=accéder\\_document&arg=223&cle=eed8d27ffb96c46df4384095038ce2d142c1b97a&file=pdf%2Fat.pdf](http://www.feantsa.org/spip.php?action=accéder_document&arg=223&cle=eed8d27ffb96c46df4384095038ce2d142c1b97a&file=pdf%2Fat.pdf) [20.01.2014]

FEM - Frauengesundheitszentrum, Institut für Frauen- und Männergesundheit (2009): GWF – Gesundheit für wohnungslose Frauen in Wien. Ein Handbuch. Wien. Online: <http://www.fem.at/shared/GWF-Handbuch-Web.pdf> [20.01.2014]

FSW - Fonds Soziales Wien (2006): Spezifische Förderrichtlinie für die Unterbringung und Betreuung wohnungsloser Menschen. Wien. Online: [http://fsw.at/downloads/foerderwesen\\_anerkennung/foerderrichtlinien/spezifisch/Specz\\_FRL\\_Unterbringung\\_Wohnungsloser.pdf](http://fsw.at/downloads/foerderwesen_anerkennung/foerderrichtlinien/spezifisch/Specz_FRL_Unterbringung_Wohnungsloser.pdf) [20.01.2014]

FSW - Fonds Soziales Wien (Hg.) (2009): Schritt für Schritt. 20 Jahre integrative Wiener Wohnungslosenhilfe. Wien. Online: <http://www.fsw.at/downloads/broschueren/wohnungslos/WWHFestschrift.pdf> [20.01.2014]

FSW - Fonds Soziales Wien (2013): Die Wiener Wohnungslosenhilfe – Angebotsstruktur. Wien.

Frauenarbeitskreis der BAWO - Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (Hg.) (2011): Wie schläft Marie? Eine Sammlung über die Lage wohnungsloser und von Wohnungslosigkeit bedrohter Frauen in Wien. Wien. Online: [http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte\\_Studien/Frauen/11\\_03\\_03\\_Marie-Broschuere\\_Letztausdruck\\_3.3.2011.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/Frauen/11_03_03_Marie-Broschuere_Letztausdruck_3.3.2011.pdf) [20.01.2014]

Fuchs, Michael (2009): Nicht-Inanspruchnahme von Sozialleistungen am Beispiel der Sozialhilfe. In: Dimmel, Nikolaus/ Heitzmann, Karin/Schenk, Martin (Hg.): Handbuch Armut in Österreich. Innsbruck – Wien – Bozen, 290-301

Ganahl, Ines/Halbartschlager, Claudia/Hammer, Elisabeth/Harnmer, Roswitha/Schäfer, Peter (2013): Ein Jahr neuerhaus Housing First Pilotprojekt Wien. September 2012 - September 2013. Wien. Online:  
[http://www.neunerhaus.at/fileadmin/Bibliothek/Neue\\_Website/Medizinische\\_Versorgung/Wohnen/20131010\\_HF\\_1Jahresbericht\\_DRUCK\\_final.pdf](http://www.neunerhaus.at/fileadmin/Bibliothek/Neue_Website/Medizinische_Versorgung/Wohnen/20131010_HF_1Jahresbericht_DRUCK_final.pdf) [20.01.2014]

Gilliam, Katherine/Knecht, Ulrike/Schmözer, Hiltrud/Zimmermann, Daniel (2013): Handlungsfeld Materielle Sicherung. FH - Studiengang Soziale Arbeit WS 2013/14. Wien. Skript

Gillich, Stefan/Nieslony, Frank (2000): Armut und Wohnungslosigkeit. Grundlagen, Zusammenhänge und Erscheinungsformen. Köln - Wien - Aarau

Ginner, Sepp (1997): Obdachlosigkeit, Schulden und Re-Integration. Sozialarbeit im ländlichen Obdachlosenheim. In: Lange, Josef/Fellöcker, Kurt (Hg.): Sozialarbeit im ländlichen Raum. Handlungsfelder, methodische Ansätze und Konzepte. St. Pölten, 79-90

Ginner, Sepp/Ziselsberger, Hannes/Neuhauser, Ingrid et.al.<sup>82</sup> (2013): NetWo-NÖ. Netzwerk Wohnungslosenhilfe NÖ. Jahrbuch 2013. Melk

Graber, Doris/Gutleiderer, Kurt/Neumayer, Christian/Penz, Adelheid (2005): Wiener Wohnungslosenhilfe 2004. Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfsmaßnahmen. Wien. Online:  
[http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/wr\\_wohnungslosenhilfe\\_2004.pdf](http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/wr_wohnungslosenhilfe_2004.pdf) 20.01.2014]

Graber, Doris/ Gutleiderer, Kurt/ Penz, Adelheid (2007): Wiener Wohnungslosenhilfe 2005. Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfsmaßnahmen. Wien. Online:  
[http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/wr\\_wohnungslosenhilfe\\_2005.pdf](http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/wr_wohnungslosenhilfe_2005.pdf) [20.01.2014]

Halbartschlager, Claudia/Hammer, Elisabeth/Kufner, Jonathan/Reiter, Markus (2011): „Housing First“ in Wien. Internationale Diskurse, fachliche Standards und Herausforderungen der Implementierung. Wien. Online:  
[http://www.neunerhaus.at/fileadmin/Bibliothek/Neue\\_Website/Medizinische\\_Versorgung/Wohnen/Housing\\_First\\_final.pdf](http://www.neunerhaus.at/fileadmin/Bibliothek/Neue_Website/Medizinische_Versorgung/Wohnen/Housing_First_final.pdf) [20.01.2014]

Halbartschlager, Claudia/Hammer, Elisabeth/Martinsson, Sofia/Zierler, Andrea (2012): Housing First - Das Wiener Modell. Fachliche Standards und Rahmenbedingungen für die Umsetzung. Endbericht. Wien. Online:  
[http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/201210\\_HousingFirst\\_DasWienerModell\\_Endbericht.pdf](http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/201210_HousingFirst_DasWienerModell_Endbericht.pdf) [20.01.2014]

Haller, Roland (2009): Wiener Wohnungslosenhilfe 2008. Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfsmaßnahmen. Wien. Online:  
[http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/wr\\_wohnungslosenhilfe\\_2008.pdf](http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/wr_wohnungslosenhilfe_2008.pdf) [20.01.2014]

Häußermann, Hartmut/Siebel, Walter (2004), Stadtsoziologie. Eine Einführung. Frankfurt-New York.

---

<sup>82</sup> Vollständige RedakteurInnenschaft wurde im Jahrbuch nicht angeführt

Johnson, Sarah/Telxeira, Lúgia (2010): Staircases, Elevators and Cycles of Change. "Housing First" and other Housing Models for Homeless People with Complex Support Needs. York. Online: [www.crisis.org.uk/data/files/publications/HousingModelsReport.pdf](http://www.crisis.org.uk/data/files/publications/HousingModelsReport.pdf) [20.01.2014]

Krajasits, Cornelia (2008): Zur Typisierung von ländlichen Räumen im deutschsprachigen Raum - Konsequenzen für einen differenzierenden Umgang mit der sozio-demographischen Entwicklung. Wels. Tagungsunterlage. Online: [http://www.oekosozial.at/uploads/tx\\_osfopage/krajasits.pdf](http://www.oekosozial.at/uploads/tx_osfopage/krajasits.pdf) [20.01.2014]

L&R Sozialforschung (2012): Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe. Zusammenfassung des Endberichts. In: Magistratsabteilung 24 - Gesundheits- und Sozialplanung (Hg.): Wiener Sozialpolitische Schriften Band 4. Wien. Online: <http://www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/pdf/evaluierung-wohnungslosenhilfe.pdf> [20.01.2014]

Lange, Josef (1997): Ländliche Lebenswelten im Umbruch. Problemlagen, Identitätskrisen und Schwierigkeiten der Lebensbewältigung. In: Lange, Josef/Fellöcker, Kurt(Hg.): Sozialarbeit im ländlichen Raum. Handlungsfelder, methodische Ansätze und Konzepte: St. Pölten, 11-30

Lutz, Roland/Titus, Simon (2012): Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe. Einführung in Praxis, Positionen und Perspektiven. 2., überarbeitete Auflage. Weinheim-Basel.

MA 24 - Magistratsabteilung 24 - Gesundheit und Sozialplanung (Hg.)(2012): Wiener Sozialbericht 2012. Geschäftsgruppe Gesundheit und Soziales. In: Magistratsabteilung 24: Wiener Sozialpolitische Schriften Band 6. Wien. Online: <http://www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/pdf/sozialbericht-2012.pdf> [20.01.2014]

Mink, Eckhart (2009): Ursachen von Wohnungslosigkeit. In: Pitz, Andreas/Evangelische Obdachlosenhilfe e.V. (Hg.): Arme habt ihr allezeit: vom Leben obdachloser Menschen in einem wohlhabenden Land. Frankfurt a.M.,36

Netzwerk Wohnungslosenhilfe NÖ/NÖ Landesregierung (2009): Leistungskataloge. o.O. Online: [http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/News/News\\_NOE/Anhang\\_A\\_-\\_Leistungskatalog.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/News/News_NOE/Anhang_A_-_Leistungskatalog.pdf) [20.01.2014]

OECD - Organisation for Economic Co-operation and Development (2010): OECD Regional Typology. o.O. Online: <http://www.oecd.org/gov/regional-policy/42392595.pdf> [20.01.2014]

Ofner, Michael (2010): Am Rand der Gesellschaft. Obdachlosigkeit im historischen Kontext und eine Analyse der Gegenwart. Wien. Diplomarbeit. Online: [http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte\\_Studien/Fremdstudien/Am\\_Rand\\_der\\_Gesellschaft.\\_Obdachlosigkeit\\_im\\_historischen\\_Kontext\\_und\\_eine\\_Analyse\\_der\\_Gegenwart.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/Fremdstudien/Am_Rand_der_Gesellschaft._Obdachlosigkeit_im_historischen_Kontext_und_eine_Analyse_der_Gegenwart.pdf) [20.01.2014]

Rautner-Reiter, Ulrike (1997): Vernetzung sozialer Dienste in Krems. Ein Beispiel gemeinwesenorientierter Sozialarbeit am Land. In: Lange, Josef/Fellöcker, Kurt (Hg.): Sozialarbeit im ländlichen Raum. Handlungsfelder, methodische Ansätze und Konzepte. St. Pölten, 161-174

Riesenfelder, Andreas/Schelepa, Susanne/Wetzel, Petra (2012): Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe. Endbericht. Wien. Online: [http://www.lrsocialresearch.at/files/Endbericht\\_Eval\\_WWH\\_Textband.pdf](http://www.lrsocialresearch.at/files/Endbericht_Eval_WWH_Textband.pdf) [20.01.2014]

Schlösinger, Petra (2010): Wohnungslos – Eine Untersuchung der Ursachen und Hintergründe aus der Sicht wohnungsloser Personen in Wien. Wien. Diplomarbeit. Online: [http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte\\_Studien/DA\\_2010\\_SCHLOESINGER\\_PETRA.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/DA_2010_SCHLOESINGER_PETRA.pdf) [20.01.2014]

Schoibl, Angela/Schoibl, Heinz (2006): Wohnungslosigkeit in Österreich. Grundausswertung der quantitativen Angaben aus der Fragebogenerhebung „Wohnungslosenhilfe und gesundheitsbezogene Dienstleistungen für wohnungslose Menschen“. Salzburg. Online: [http://www.helixaustria.com/uploads/media/Kurzbericht\\_zu\\_Wohnungslosigkeit\\_in\\_sterreich\\_06-12.pdf](http://www.helixaustria.com/uploads/media/Kurzbericht_zu_Wohnungslosigkeit_in_sterreich_06-12.pdf) [20.01.2014]

Schoibl, Heinz (2004): Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe. Salzburg. Online: [http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte\\_Studien/Wohnungslosigkeit\\_und\\_Wohnungslosenhilfe\\_04.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/Wohnungslosigkeit_und_Wohnungslosenhilfe_04.pdf) [20.01.2014]

Schoibl, Heinz/ Schoibl, Angela/Ginner, Sepp/Witek, Jenni/Sedlak, Franz (2009): Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe in Österreich. Wohnungslosenerhebung 2006-2007-2008. Wien. Online: [http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Grundlagen/BAW\\_O-Studie\\_zur\\_Wohnungslosigkeit\\_2009.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Grundlagen/BAW_O-Studie_zur_Wohnungslosigkeit_2009.pdf) [20.01.2014]

Schoibl, Heinz (2013): Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit. Update des Datenüberblicks. Verfügbarkeit von Daten, Qualität und Aussagekraft der vorhandenen Materialien. Wien. Online: [http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte\\_Studien/2013-05\\_Wohnungsnot\\_und\\_Wohnungslosigkeit\\_Update\\_Datenueberblick\\_BMASK\\_HSchoibl.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Berichte_Studien/2013-05_Wohnungsnot_und_Wohnungslosigkeit_Update_Datenueberblick_BMASK_HSchoibl.pdf) [20.01.2014]

Statistik Austria (2012a): Kurzbeschreibung internationaler Verfahren zur Klassifikation von Stadt und Land. Wien. Online: [www.statistik.at/web\\_de/static/stadt\\_-\\_landkurzbeschreibung\\_internationaler\\_verfahren\\_zur\\_klassifikation\\_063460.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/stadt_-_landkurzbeschreibung_internationaler_verfahren_zur_klassifikation_063460.pdf) [20.01.2014]

Statistik Austria (Hg.) (2012b): Tabellenband EU-SILC 2011. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Wien. Online: [https://www.statistik.at/web\\_de/static/tabellenband\\_eu-silc\\_2011\\_einkommen\\_armut\\_und\\_lebensbedingungen\\_069059.pdf](https://www.statistik.at/web_de/static/tabellenband_eu-silc_2011_einkommen_armut_und_lebensbedingungen_069059.pdf) [20.01.2014]

Statistik Austria (2013a): Statistik der Bedarfsorientierten Mindestsicherung der Bundesländer 2012. Wien. Online: [http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/2/2/6/CH2297/CMS1314622448556/bms-statistik\\_2012.pdf](http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/2/2/6/CH2297/CMS1314622448556/bms-statistik_2012.pdf) [20.01.2014]

Statistik Austria (2013b): Österreichischer Zahlenspiegel. Juni 2013. Wien. Online: [www.statistik.at/web\\_de/static/zahlenspiegel\\_2013-06\\_063806.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/zahlenspiegel_2013-06_063806.pdf) [20.01.2014]

Statistik Austria (2013c): Regionale Eckdaten für Industrie, Bauwesen und Handel (ÖNACE 2008). o.O. Online: [http://www.statistik.gv.at/web\\_de/static/regionale\\_eckdaten\\_fuer\\_industrie\\_bauwesen\\_und\\_handel\\_oenace\\_2008\\_025910.pdf](http://www.statistik.gv.at/web_de/static/regionale_eckdaten_fuer_industrie_bauwesen_und_handel_oenace_2008_025910.pdf) [20.01.2014]

Till, Matthias/Baldaszi, Erika/Eiffe, Franz/Glaser, Thomas/Heuberger, Richard/Kafka, Elisabeth/Lamei, Nadja/Skina-Tabue, Magdalena/Statistik Austria (2012): Armut und soziale Ausgrenzung (2012) In: BMASK - Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.): Sozialbericht 2011-2012. Ressortaktivitäten und Sozialpolitische Analysen. Wien, 267-295. Online:  
[http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/3/7/2/CH2171/CMS1353079209699/sozialbericht\\_2011\\_gesamt.pdf](http://www.bmask.gv.at/cms/site/attachments/3/7/2/CH2171/CMS1353079209699/sozialbericht_2011_gesamt.pdf) [20.01.2014]

Till, Matthias/Till-Tentschert, Ursula (Hg.)(2006): Armutslagen in Wien. Empirische Befunde zur Arbeits-, Geld- und Wohnsituation sowie spezifischen Disparitäten nach Migrationshintergrund und Geschlecht. Wien. Online:  
[http://www.statistik.at/web\\_de/static/armutslagen\\_in\\_wien\\_050131.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/armutslagen_in_wien_050131.pdf) [20.01.2014]

Verein Möwe (o.J.): Jahresbericht 2012. Rent a Room - Wohngemeinschaft Ikara - Tullner Lebensräume. Tulln

„wieder wohnen“ - Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH (Hg.) (2013): Ein Blick 2012. Wien. Online:  
[http://www.wiederwohnen.at/downloads/dokumente/Jahresbericht\\_wieder\\_wohnen\\_2012.pdf](http://www.wiederwohnen.at/downloads/dokumente/Jahresbericht_wieder_wohnen_2012.pdf) [20.01.2014]

WIENER SPÖ/die GRÜNEN WIEN (2010): Gemeinsame Wege für Wien. Das rot-grüne Regierungsübereinkommen. Wien. Online:  
[http://www.wien.spoe.at/sites/default/files/entwurf\\_regierunguebereinkommen.pdf](http://www.wien.spoe.at/sites/default/files/entwurf_regierunguebereinkommen.pdf) [20.01.2014]

Wiesinger, Georg (2000): Die vielen Gesichter der ländlichen Armut. Eine Situationsanalyse zur ländlichen Armut in Österreich. Forschungsbericht Nr. 46. Wien.

Wiesinger, Georg (2003): Ursachen und Wirkungszusammenhänge der ländlichen Armut im Spannungsfeld des sozialen Wandels. In: SWS-Rundschau 1/2003, 47– 72. Online:  
[http://www.sws-rundschau.at/archiv/SWS\\_2003\\_1\\_Wiesinger.pdf](http://www.sws-rundschau.at/archiv/SWS_2003_1_Wiesinger.pdf) [20.01.2014]

Wiesinger, Georg (2009): Armut im ländlichen Raum. In: Dimmel, Nikolaus/ Heitzmann, Karin/Schenk, Martin (Hg.): Handbuch Armut in Österreich. Innsbruck - Wien - Bozen.

WKO - Wirtschaftskammer Österreich (2012): Fläche und Benützungarten. Wien. Online:  
<http://wko.at/statistik/bundesland/Fl%C3%A4cheBen.pdf> [20.01.2014]

## 15 Sekundärliteratur

BAWO - Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (1998): Grundsatzprogramm der Wohnungslosenhilfe in Österreich. Wien. Online:  
[http://www.bawo.at/fileadmin/user\\_upload/public/Dokumente/Publikationen/Grundlagen/2004\\_0706124458\\_Grundsatzprogramm\\_BAWO\\_1998\\_1.pdf](http://www.bawo.at/fileadmin/user_upload/public/Dokumente/Publikationen/Grundlagen/2004_0706124458_Grundsatzprogramm_BAWO_1998_1.pdf) [20.01.2014]

BGBl. I Nr. 96/2010 (2010): Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern gemäß Art. 15a B-VG über eine bundesweite Bedarfsorientierte Mindestsicherung, [geltende Fassung: 2.12.2010] Online:  
[http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA\\_2010\\_I\\_96/BGBLA\\_2010\\_I\\_96.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblAuth/BGBLA_2010_I_96/BGBLA_2010_I_96.pdf) [20.01.2014]

Simmel, Georg (1995): Die Großstädte und das Geistesleben. In: Kramme, Rüdiger Rammstedt, Otthein (Hg.): Georg Simmel Gesamtausgabe. Band 7. Aufsätze und Abhandlungen 1901-1908. Frankfurt am Main.

## 16 Internetquellen

BAWO - Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe:

<http://www.bawo.at/de/content/aktuelles/details/datum/2010/09/27/neue-vereinbarungen-zwischen-der-noe-landesregierung-und-traegern-der-wohnungslosenhilfe.html> [20.01.2014]

Emmaugemeinschaft St. Pölten:

<http://www.emmaus.at/default.php?ID=12> [20.01.2014]

<http://www.emmaus.at/default.php?ID=2&SUBID=6> [20.01.2014]

<http://emmaus.at/default.php?ID=2&SUBID=10> [20.01.2014]

<http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=0&EINRICHTUNGSART=Wohnheime> [20.01.2014]

<http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=4&DETAIL=Entstehung> [20.01.2014]

<http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=5> [20.01.2014]

<http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=5&DETAIL=Arbeitsweise> [20.01.2014]

<http://www.emmaus.at/default.php?ID=3&SUBID=6> [20.01.2014]

FSW - Fonds Soziales Wien:

[http://wohnen.fsw.at/winter\\_2013-2014/nachtquartiere.html](http://wohnen.fsw.at/winter_2013-2014/nachtquartiere.html) [20.01.2014]

[http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/bz\\_wohnungslosenhilfe.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/bz_wohnungslosenhilfe.html) [20.01.2014]

[http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/caritas\\_p7.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/caritas_p7.html) [20.01.2014]

[http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/medizin/alt\\_neunerhauszahnarzt.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/medizin/alt_neunerhauszahnarzt.html) [20.01.2014]

[http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/Mobile\\_Wohnbetreuung/caritas\\_housing-first.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/Mobile_Wohnbetreuung/caritas_housing-first.html) [20.01.2014]

<http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/nachtquartiere/> [20.01.2014]

[http://wohnen.fsw.at/wohnungslose/nachtquartier/caritas\\_u63.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslose/nachtquartier/caritas_u63.html) [20.01.2014]

<http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/tages-u-beratungszentren/> [20.01.2014]

[http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/tages-u-beratungszentren/caritas\\_frauenwohnzimmer.html](http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/tages-u-beratungszentren/caritas_frauenwohnzimmer.html) [20.01.2014]

<http://wohnen.fsw.at/wohnungslos/uebergangswohneinrichtungen/> [20.01.2014]

Gruft:

<http://www2.gruft.at/unsere-hilfe/streetwork> [20.01.2014]

Help.gv.at:

<https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/99/Seite.991304.html> [20.01.2014]

Land Niederösterreich:

<http://www.noegv.at/Bezirke/Alle-Bezirke.html> [20.01.2014]

Österreichisches Rotes Kreuz:

<http://www.rotekruz.at/noe/migration-suchdienst/migration-angebote/sozialintegration/gesundheit/amber-med/> [20.01.2014]

Sozialinfo Niederösterreich:

[http://www.sozialinfo.noegv.at/content/de/9/InstitutionDetail.do?it\\_1=7343043&senseid=1571](http://www.sozialinfo.noegv.at/content/de/9/InstitutionDetail.do?it_1=7343043&senseid=1571) [20.01.2014]

Sozialinfo Wien:

[http://sozialinfo.wien.gv.at/content/de/10/InstitutionDetail.do?it\\_1=2100897&senseid=324](http://sozialinfo.wien.gv.at/content/de/10/InstitutionDetail.do?it_1=2100897&senseid=324)  
[20.01.2014]

Stadt Wien:

<http://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-staat-geschl-zr.html>  
[20.01.2014]

<http://www.wien.gv.at/gesundheit/leistungen/mindestsicherung/mindeststandards.html>  
[20.01.2014]

<http://www.wien.gv.at/rk/msg/2013/09/19014.html> [20.01.2014]

Statistik Austria:

[http://www.statistik.at/web\\_de/klassifikationen/regionale\\_gliederungen/stadt\\_land/index.html](http://www.statistik.at/web_de/klassifikationen/regionale_gliederungen/stadt_land/index.html)  
[20.01.2014]

[http://www.statistik.at/web\\_de/frageboegen/private\\_haushalte/eu\\_silc/](http://www.statistik.at/web_de/frageboegen/private_haushalte/eu_silc/) [20.01.2014]

[http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen\\_innerhalb\\_oesterreichs\\_binnenwanderungen/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/wanderungen/wanderungen_innerhalb_oesterreichs_binnenwanderungen/index.html) [20.01.2014]

Verein Wohnen:

<http://vereinwohnen.at/ErstberatWohn.htm> [20.01.2014]

<http://vereinwohnen.at/UebergangWohn.htm> [20.01.2014]

Verein Wohnen und Arbeit:

[http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=11&Itemid=4](http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com_content&view=article&id=11&Itemid=4) [20.01.2014]

[http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com\\_content&view=article&id=12&Itemid=3](http://www.wohnenundarbeit.at/index.php?option=com_content&view=article&id=12&Itemid=3) [20.01.2014]

“wieder wohnen“-Betreute Unterkünfte für wohnungslose Menschen gemeinnützige GmbH:

[http://www.wiederwohnen.at/ueber\\_uns/geschichte.html](http://www.wiederwohnen.at/ueber_uns/geschichte.html) [20.01.2014]

## 17 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zusammenfassung Wohnungslosigkeit beeinflussender Faktoren entnommen aus dem Englischen: <a href="http://www.feantsaresearch.org/IMG/pdf/fea_020-10_en_final.pdf">http://www.feantsaresearch.org/IMG/pdf/fea_020-10_en_final.pdf</a> [20.01.2014]	8
Abbildung 2: Regionaltypologie der OECD nach NUTS 3-Regionen entnommen aus: <a href="http://www.statistik.at/web_de/static/regionaltypologie_der_oecd_063461.gif">http://www.statistik.at/web_de/static/regionaltypologie_der_oecd_063461.gif</a> [20.01.2014]	9
Abbildung 3: Darstellung des Stufenplans der Wiener Wohnungslosenhilfe entnommen aus: <a href="http://www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/pdf/sozialbericht-2012.pdf">http://www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/pdf/sozialbericht-2012.pdf</a> [20.01.2014]	18

Abbildung 4: Vereinbarungen zwischen den AkteurInnen bei Housing First 27  
entnommen aus:  
[http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/201210\\_HousingFirst\\_DasWienerModell\\_Endbericht.pdf](http://wohnen.fsw.at/downloads/dokumente/201210_HousingFirst_DasWienerModell_Endbericht.pdf) [20.01.2014]

## 18 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: NÖ Bezirke über 50.000 EinwohnerInnen 13  
Daten entnommen aus:  
[www.noe.gv.at/bilder/d74/Bevstruktur\\_Alter\\_2013.xlsx](http://www.noe.gv.at/bilder/d74/Bevstruktur_Alter_2013.xlsx)  
[20.01.2014]

Tabelle 2: Regionale Zuständigkeit 19  
entnommen aus:  
[http://www.noe.gv.at/bilder/d73/Sozialbericht\\_2012.pdf](http://www.noe.gv.at/bilder/d73/Sozialbericht_2012.pdf)  
[20.01.2014]